



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Identität als zentraler Begriff in der Schule?
Überlegungen zu einer möglichen alters- und fachgerechten
Aufbereitung für den Psychologie- und Philosophieunterricht

verfasst von / submitted by

Susanna Wiesmayer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

UF Deutsch
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Mag. Mag. Mag. Dr. Dr. Paul Tarmann

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Wien, im Dezember 2019

Susanna Wiesmayer

Danksagung

„Unser stärkster Anker im Leben ist die Familie.“

(Volker Harmgardt)

An dieser Stelle möchte ich mich bei all den lieben Menschen bedanken, die mich bisher auf meinem Lebensweg begleitet haben. Zu allererst bedanke ich mich ganz herzlich bei Herrn Prof. Tarmann. Danke für die persönliche Betreuung, die schnellen Rückmeldungen und für den Mut, den Sie uns Studierenden machen. Das alles ist nicht selbstverständlich.

Einen lieben Dank an meine Familie, insbesondere meine Schwester Kristina, die mich v.a. in schweren Zeiten immer zum Lachen bringt, mit dir fühle ich mich besonders verbunden. Ich weiß genau, dass auch du deinen Weg gehen wirst.

Ein inniger Dank gilt meinem Freund Dominic, der mich auch in verzweifelten Momenten unterstützt hat. Danke für deinen Humor, deine Leichtigkeit und deine Liebe.

Mein wichtigster Dank aber gilt meinen Eltern Michaela und Kurt, die immer an mich glauben und mich meinen Weg gehen lassen. Danke für die Geduld, die Zuversicht und das Vertrauen, das ihr mir schenkt. Ich könnte mir keine besseren Eltern wünschen.

Danke auch an alle, die mich in den letzten Wochen tatkräftig unterstützt haben. Sei es durch Korrektur lesen, Anregungen oder Ideen. Mein Dank kommt von Herzen!

Inhaltsverzeichnis

1	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	
2	Einleitung	1
3	Problemdarstellung	2
4	Vorgehensweise	4
5	Forschungsziel der Arbeit	5
6	Begriffsbestimmung	6
6.1	Numerische Identität	6
6.2	Qualitative Identität	6
6.3	Das Selbstverständnis der Identität	6
6.4	Ethnische Identität	7
6.5	Begriffliche Auseinandersetzung mit dem abendländischen Denken: Satz der Identität	8
7	Identität im Kindes- und Jugendalter	10
7.1	Identitätsentwicklung	10
7.1.1	Entwicklungspsychologische Prozesse	11
7.1.2	Das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erikson	12
7.2	Über die Wichtigkeit des Selbstbildes	18
7.3	Die Funktion des Fremdbildes	20
7.4	Identitätskrisen	22
7.4.1	Exkurs: Psychische Erkrankungen	23
7.4.2	Bewältigungsressourcen	25
8	Die Frage nach der Heimat	26
8.1	Auf der Suche nach einem „wahren Österreich“ – die fragwürdige Rolle der Identitären Bewegung	26
8.2	Wie die Mehrsprachigkeit unsere Identität beeinflusst	27
8.3	Sprachidentität – Eine Analyse am Beispiel der Sprachenporträts nach Krumm	29

9 Fachdidaktische Aufbereitung	36
9.1 Lehrplanbezug	36
9.2 Lehrstoff	37
9.3 Lehr- und Lernziele	39
9.4 Kreativität vs. Identität: Dramapädagogik im PuP-Unterricht	42
10 Entwurf eines Unterrichtskonzepts	47
10.1 Psychologie	47
10.1.1 Erste Unterrichtseinheit: Persönlichkeitsmodelle	47
10.1.2 Zweite Unterrichtseinheit: Persönlichkeitsdiagnostik	51
10.1.3 Dritte Unterrichtseinheit: Psychische Gesundheit/Krankheit	55
10.2 Philosophie	60
10.2.1 Erste Unterrichtseinheit: Frage nach dem Sinn des Lebens	60
10.2.2 Zweite Unterrichtseinheit: Menschenbilder	64
10.2.3 Dritte Unterrichtseinheit: Orientierung auf meinem Lebensweg	68
11 Resümee	73
12 Quellenverzeichnis	75
13 Kurzfassung	81
14 Abstract	81

1 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Vorlage 1 für Sprachenporträts	30
Abbildung 2: Vorlage 2 für Sprachenporträts	30
Abbildung 3: Vorlage 3 für Sprachenporträts	30
Abbildung 4: Sprachenporträts Mädchen A	31
Abbildung 5: Sprachenporträts Mädchen B	32
Abbildung 6: Sprachenporträts Mädchen C	33
Abbildung 7: Sprachenporträts Bub D	34
Abbildung 8: Persönlichkeitsdimensionen nach Eysenck	48
Tabelle 1: Psychosoziale Krisen nach Erikson	13

2 Einleitung

*„Identität ist nichts anderes als
relatives Sein im absoluten Werden.“
(Lisz Hirn)*

Ausgangssituation dieser Arbeit ist das Thema Identität im Kindes- und Jugendalter. Da mir in meinem persönlichen als auch beruflichen Umfeld auffällt, dass immer mehr Kinder und Jugendliche an seelischen Krisen leiden, empfinde ich es als zukünftige Lehrerin für notwendig, mich mit diesem Thema sowohl theoretisch als auch fachdidaktisch auseinanderzusetzen. Einerseits geht mein Forschungsinteresse hierbei in die Richtung der Identitätsfindung, -krisen und -entwicklung bei Kindern und Jugendlichen. Andererseits hege ich eine große Vorliebe für die Erstellung von Unterrichtsentwürfen, weshalb ich auch die Anwendung im Unterricht unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung besonders spannend finde.

In meinem beruflichen Umfeld arbeite ich derzeit ausschließlich mit Kindern und Jugendlichen vieler verschiedener Herkunftssprachen, die zum Teil große Schwierigkeiten mit dem Thema Identität haben. Zum einen spielt die Frage nach Heimat als solche bei vielen eine große Rolle, zum anderen geht es aber um das Zusammenspiel von Sprache und Identität. Wo verankere ich meine Erstsprache, wo meine Zweit- und Drittsprache? Welche Problematik bringen die Sprachbarrieren der Kinder und Jugendlichen in Bezug auf das Zugehörigkeitsgefühl mit sich? All das sind Überlegungen, die eine ebenfalls wichtige Rolle für die folgende Arbeit spielen.

Das Identitätsthema tritt aber nicht nur in der realen Welt der Kinder und Jugendlichen auf, sondern findet seinen Platz eben auch im Lehrplan. Daher liegt mein Fokus darauf, den Schülern und Schülerinnen im Unterricht einerseits eine theoretische Fundierung zum Begriff der Identität geben zu können, andererseits aber auch eine Hilfestellung zur eigenen Identitätsfindung im Rahmen des Unterrichts anbieten zu können.

3 Problemendarstellung

Der Duden bezeichnet Identität als „Echtheit einer Person oder Sache; völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird“¹ – in Bezug auf die Psychologie beschreibt der Duden Identität als „‘Selbst‘ erlebte innere Einheit der Person“². Das Online-Lexikon der Psychologie „Spektrum“ bezeichnet die Identität als „die Antwort auf die Frage verstehen, *wer man selbst oder wer jemand anderer sei*“³.

Es ist allgemein bekannt, dass viele Faktoren bei der Entwicklung der eigenen Identität eine Rolle spielen. Vor allem im Schulalter und während der Pubertät haben viele Kinder und Jugendliche Schwierigkeiten, mit den Entwicklungsprozessen und den zugehörigen Aufgaben und Herausforderungen zurechtzukommen. Man rutscht in eine Geschlechterrolle, entwickelt eigene Werte und Meinungen und möchte als erwachsen wahrgenommen werden. Gleichzeitig kämpft man mit Themen wie Liebe, Freundschaft und Schule. Auch Erikson bezeichnet das Erwachsenwerden als eine Phase, „in der der Mensch seine soziale Rolle festigen muss“⁴ und experimentieren muss, um sich selbst zu finden. Es geht darum, sich auszuprobieren, sich zu definieren und sich selbst anzunehmen.

Aber nicht nur das Individuum selbst legt seine Identität fest, sondern auch das Umfeld spielt eine wichtige Rolle. Die Grundbedürfnisse Anerkennung und Zugehörigkeit von anderen können zum einen Voraussetzungen für die Identitätsfindung sein, zum anderen können sie aber auch als Folgen von Anpassung oder erwünschtem Verhalten zustande kommen.⁵

Beim Umfeld des Individuums spielen Sprache und Kultur ebenfalls eine wichtige Rolle. Denn auch die Sprachen, denen ich mich zugehörig fühle und die Kultur, die ich leben möchte, machen mich als Person und somit meine Identität aus. Die

¹ Dudenredaktion (o. J.): „Identität“ auf Duden online,

URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet> (Zugriff 24.11.2019)

² Ebd., URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet> (Zugriff 24.11.2019)

³ Keupp, Heiner: Identität. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag 2000,

URL: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968> (Zugriff 14.10.2019)

⁴ Stangl, Werner: Identitätsfindung im Jugendalter, URL: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Identitaet.shtml> (Zugriff 14.10.2019)

⁵ Keupp 2000, URL: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968> (Zugriff 14.10.2019)

Problematik der „wahren“ Identität kommt hier ins Spiel: Wie steht es um die Frage, was einen „wahren“ Österreicher oder eine „wahre“ Österreicherin ausmacht? Eine kritische Auseinandersetzung mit der Thematik der „Identitären“ und die Frage nach Heimat soll im Rahmen dieser Arbeit stattfinden.

Die Identitätsfindung kann ebenso einen negativen Verlauf nehmen: So können u.a. Identitätskrisen auftreten. Der Begriff Depersonalisation spielt hier eine wichtige Rolle und kann als Folge psychischer Störungen auftreten: „Die Betroffenen empfinden ihre eigenen Gefühle und Erfahrungen als losgelöst, fern, fremd, nicht als ihre eigenen“⁶.

Demnach hat die ausgewählte Thematik sowohl eine pädagogische als auch eine fachdidaktische Relevanz. Pädagogische Relevanz deshalb, weil immer mehr Kinder und Jugendliche Schwierigkeiten beim Prozess des Erwachsenwerdens, der Identitätsentwicklung und den Wirkungen von außen aufweisen. Fachdidaktische Relevanz deshalb, weil im Psychologie- und Philosophieunterricht sowohl die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt wird als auch der Bereich der Persönlichkeit im Mittelpunkt steht.

⁶ Depersonalisation: Häufige Störung - selten erkannt. Erschienen: Österreichische Ärztezeitung Nr. 3/2013, URL: <https://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-2013/oeaez-3-10022013/depersonalisation-psychische-erkrankungen-schizophrenie.html> (Zugriff 14.11.2019)

4 Vorgehensweise

Zunächst soll der Begriff der Identität geklärt werden: Verschiedene Definitionen von numerischer bis hin zur ethnischen Identität sollen als theoretische Einbettung fungieren. Anschließend folgt eine Erläuterung der abendländischen Vorstellung von Identität (der Satz der Identität). Hier werde ich mich sowohl mit den Anfängen als auch mit dem gegenwärtigen Stand beschäftigen.

Im nächsten Kapitel beschreibe ich ausgewählte Aspekte rund um die Identitätsentwicklung. Dabei werde ich sowohl auf entwicklungspsychologische Prozesse als auch auf mögliche Krisen im Kindes- und Jugendalter eingehen. Erik H. Erikson wird hier als Grundlage herangezogen.

Daraufhin wird ein Kapitel zum Thema Heimat und Sprache folgen, in dem ich die Rolle der Sprache im Identitätsprozess genauer behandeln werde. Ein besonderes Augenmerk gilt hier den sogenannten Sprachenporträts, die ich im Rahmen meines Berufs mit Kindern und Jugendlichen selbst anwenden durfte.

Anschließend folgt die fachdidaktische Aufbereitung, die einerseits einen Bezug zum Lehrplan herstellt und andererseits den Entwurf eines Unterrichtskonzepts beinhaltet:

1. Dabei gehe ich zuerst auf den Lehrplan, den Lehrstoff und die Lehrziele ein. Im Anschluss daran werde ich versuchen, das Unterrichtsprinzip der Dramapädagogik auf den PuP-Unterricht und dessen Inhalte anzuwenden.
2. Im letzten Teil, dem eigentlichen Hauptteil der Arbeit, dreht sich alles rund um den Entwurf eines Unterrichtskonzepts. Sowohl zu Psychologie als auch zu Philosophie folgen jeweils drei ausgearbeitete Unterrichtseinheiten. Hierbei geht es vor allem um eine altersgerechte Aufbereitung. Die Themen der Unterrichtseinheiten orientieren sich am Lehrplan.

5 Forschungsziel der Arbeit

Ziel dieser Diplomarbeit soll vorrangig die Ausarbeitung eines möglichen Unterrichtsentwurfs sein, der v.a. auf Jugendliche und ihre eigenen Identitätsprozesse sensibilisiert ist und somit die Kluft zwischen Schule und Alltag verkleinern kann. Im Rahmen des Unterrichts soll den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit gegeben werden, das Leben und das Dasein zu hinterfragen, aber auch einen theoretischen Einblick in psychologische Aspekte der Persönlichkeit zu bekommen.

Folgende Fragen sollen im Rahmen der Diplomarbeit geklärt werden:

- ✓ Welche Definitionen des Identitätsbegriffs gibt es?
- ✓ Was bedeutet Identität im Kindes- und Jugendalter? Wie sieht eine normale Entwicklung aus? Welchen Krisen und Herausforderungen stehen Kinder und Jugendliche gegenüber?
- ✓ Welche Rolle spielt Sprache? Was bedeutet Heimat?
- ✓ Welche psychischen Störungen können im Extremfall auftreten? Was mache ich als Schüler oder Schülerin, wenn ich merke, es geht mir oder meinen Mitschülern oder Mitschülerinnen seelisch nicht gut?
- ✓ Welchen Lehrstoff decke ich als Lehrer oder Lehrerin ab? Welche Methoden kann ich anwenden? Wie kann ich die Kluft zwischen Identität als Thema des Lehrstoffs und Identität als Problem der Entwicklung lösen?
- ✓ Wie kann die Thematik fach- und altersgerecht aufbereitet werden? Können die Schüler und Schülerinnen etwas für ihre persönliche Entwicklung mitnehmen?

Aus diesen Unterfragen ergibt sich gesamt folgende Forschungsfrage:

„Wie kann der Identitätsbegriff im Psychologie- und Philosophieunterricht fach- und altersgerecht aufbereitet werden?“

6 Begriffsbestimmung

6.1 Numerische Identität

Bei dieser Art der Identität handelt es sich v.a. um einen philosophischen Begriff. Die numerische Identität bedeutet, dass es sich bei zwei identischen Gegenständen um ein- und denselben Gegenstand handelt. Tim Henning betont, wären zwei Personen identisch, könnten es niemals zwei Personen sein, sondern es würde sich dabei um ein- und dieselbe Person handeln.⁷

6.2 Qualitative Identität

Zwei Gegenstände sind qualitativ identisch, wenn sie dieselben Eigenschaften besitzen. Henning vergleicht das mit eineiigen Zwillingen. Qualitative und numerische Identität stehen in folgendem Zusammenhang⁸:

1. *Ununterscheidbarkeit des Identischen*: Die numerische Identität beinhaltet die qualitative. Demnach haben zwei identische Gegenstände (was eigentlich nicht sein kann, weil zwei identische Gegenstände ja ein- und denselben bezeichnen) eine bestimmte Eigenschaft nur dann, wenn eine von beiden der Gegenstände sie besitzt.
2. *Identität des Ununterscheidbaren*: Wenn zwei Gegenstände dieselben Eigenschaften besitzen, dann sind sie nicht nur qualitativ, sondern auch numerisch identisch.

6.3 Das Selbstverständnis der Identität

Das Selbstverständnis der Identität bezeichnet das Bild, das eine Person von sich selbst hat. Wer bin ich? Welche Werte vertrete ich? Das Selbstbild ist es, worauf sich die Großteile dieser Arbeit beziehen sollen.

Henning unterscheidet außerdem zwischen diachroner und synchroner Identität:

⁷ Henning, Tim: Personale Identität und personale Identitäten – Ein Problemfeld der Philosophie. Erschienen in: Petzold, Hilarion (Hg.): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2012, S. 19f.

⁸ Vgl ebd., S. 20.

1. *Diachrone Identität*: Bei der diachronen Identität handelt es sich um ein vieldiskutiertes Phänomen. Das bedeutet, dass eine Person als Erwachsener identisch mit dem Kind ist, das er früher einmal war. Und zwar deshalb, „weil es eine kontinuierliche Kette bewusster Zustände und Erinnerungen gibt“⁹, die den Erwachsenen mit dem Kind verknüpft. Weil es v.a. um mentale Zustände (der Körper als solches wird außer Acht gelassen) geht, handelt es sich bei dieser Annahme um die psychologische Theorie personaler Identität.¹⁰
2. *Synchrone Identität*: Die synchrone Identität beschäftigt sich u.a. mit der qualitativen Identität (siehe Unterkapitel 6.2). Unter diesen Punkt fällt aber auch die Beschäftigung mit der Frage, ob mehrere Personen in einem Körper wohnen können.¹¹

6.4 Ethnische Identität

Die Ethnologie beschäftigt sich v.a. mit Völkerkunde und Kultur unterschiedlichster Gesellschaften.¹² Sie vertritt die Meinung, dass keine personale Identität ohne „kollektive, gesellschaftliche und kulturelle, [!] Bezüge denkbar ist“¹³. Das bedeutet, dass ohne soziales Umfeld kein Individuum entstehen und bestehen kann. Es geht hier also nicht um die Einzelperson, sondern um das soziale Kollektiv und darum, was es ausmacht.

⁹ Ebd., S. 24.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 24.

¹¹ Vgl. ebd., S. 27f.

¹² Dudenredaktion (o. J.): „Ethnologie“ auf Duden online, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ethnologie> (Zugriff 5.12.2019)

¹³ Sökefeld, Martin: Identität – ethnologische Perspektiven. Erschienen in: Petzold, Hilarion: Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2012, S. 40.

6.5 Begriffliche Auseinandersetzung mit dem abendländischen Denken: Satz der Identität

Allgemeines: Der Satz der Identität

$A = A$: Das bedeutet, dass „jeder Begriff [...] im Denkverlaufe als der gleiche und in gleichem Sinne gesetzt und behandelt werden“¹⁴ soll. Der Satz in seiner Grundform bestimmt nicht nur unsere mentalen Vorgänge, sondern ermöglicht uns, Worte zu Sätzen mit Inhalt zu formen.¹⁵ Hegel kritisiert den Satz der Identität. Er meint, würde man $A = A$ auf Worte umlegen, so würden sie lauten: Eine Wolke ist eine Wolke. Diese Aussage entspricht zwar der Wahrheit, ist aber äußerst unbefriedigend, da im Endeffekt nichts damit ausgesagt wird.¹⁶

$A = B$: Dieser Satz bedeutet, dass „trotz der Verschiedenheit der Bezeichnung [...] das damit Bezeichnete nicht Verschiedenes“¹⁷ ist, sondern dass es ausschließlich auf die Identitätsbeziehung, die ihren Ursprung im Denken hat, ankommt.¹⁸

Die Anfänge

Schon Aristoteles hat sich intensiv mit dem Thema Identität auseinandergesetzt. So macht er einen Unterschied zwischen *Akzidens* und *Substanz*:

1. *Akzidens*: Aristoteles unterscheidet hier zwischen dem Wesensbegriff und dem Ding an sich.¹⁹ Akzidenzien bezeichnen die Zugehörigkeit von Zufälligkeiten zu Einzeldingen. Aristoteles' erläutert das an folgendem Beispiel: *blasser Mensch* und „*blasser Mensch*“. Darin liegt nämlich die

¹⁴ Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Satz der Identität, URL: <https://www.textlog.de/4002.html> (Zugriff 5.12.2019)

¹⁵ Vgl. ebd., URL: <https://www.textlog.de/4002.html> (Zugriff 5.12.2019)

¹⁶ Hegel, G. W. F.: Wissenschaft der Logik II. Gutenberg Projekt 2004, URL: <http://www.gutenberg.org/cache/epub/6834/pg6834-images.html> (Zugriff 6.12.2019)

¹⁷ Ritter, Joachim u.a. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie online. „Identität“, Bd. 1-13, Darmstadt: Schwabe Verlag 1972-2007, URL: https://www.schwabeonline.ch/schwabe-xaveropp/elibrary/start.xav?start=%2F%2F%2A%5B%40attr_id%3D%27hwph_productpage%27%5D#_elibrary__%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27verw.identitat%27%5D__1576152263935 (Zugriff 12.12.2019)

¹⁸ Vgl. ebd., URL: https://www.schwabeonline.ch/schwabe-xaveropp/elibrary/start.xav?start=%2F%2F%2A%5B%40attr_id%3D%27hwph_productpage%27%5D#_elibrary__%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27verw.identitat%27%5D__1576152263935 (Zugriff 12.12.2019)

¹⁹ Aristoteles: Metaphysik. *Ins Deutsche übertragen von Adolf Lasson*. Jena: Eugen Diederichs Verlag 1907, S. 91.

Problematik, dass wenn die Begriffe „*blasser Mensch*“ und *Mensch* zusammenfallen würden, dann wäre der Mensch ausschließlich ein blasser und kein anderer.²⁰

2. *Substanz*: An dieser Stelle steht v.a. das *begriffliche* Wesen, also das, was der Gegenstand *an sich* ist, im Vordergrund. Aber nicht jede Bezeichnung in Kombination mit einem Begriff ist ein begriffliches Wesen, wie z.B. der *blasse Mensch*. Hierbei handelt es lediglich um eine Definition.²¹

Die Gegenwart

Nicht nur vor tausenden von Jahren wurde der Satz der Identität zahlreich diskutiert. Über die Jahre hinweg gab es viele Philosophen, Psychologen und andere Wissenschaftler, die sich Gedanken dazu gemacht haben. Auch heute ist es aktueller denn je, sich mit der eigenen und der kulturellen Identität auseinanderzusetzen.

Sid Lukassen hat sich genauer damit beschäftigt. Er steht der heutigen Gesellschaft sehr kritisch gegenüber und hinterfragt die Anonymität, die in so vielen Dingen an den Tag gelegt wird.²² Ein wesentliches Augenmerk legt er außerdem auf die Sexualität, die einen entscheidenden Teil dazu beiträgt, wie eine Gesellschaft und ihre Kultur auftritt.²³ Lukassen verwendet an dieser Stelle den Begriff *narzisstische Differenzierung*, der den sexuellen Marktwert und die Bereitschaft der Menschheit, viel Geld für sexuellen Wohlstand auszugeben, beschreiben soll.²⁴ Es handelt sich hierbei allerdings um einen imaginären Status – im Gegensatz zur Selbstverwirklichung, die von der Realität des Individuums abhängig ist.²⁵ Es gibt also viele verschiedene Kriterien, nach der man die Gesellschaft beurteilen und ihr somit eine Identität geben. Wie man erahnen kann, spielt die Identität also immer schon eine Rolle im Leben der Gesellschaft.

²⁰ Vgl. ebd., S. 91.

²¹ Vgl. ebd., S. 86f.

²² Lukassen, Sid: *Abendland und Identität*. Grevenbroich: Natalia Lichtschlag Buchverlag 2017, S. 129.

²³ Vgl. ebd., S. 141.

²⁴ Vgl. ebd., S. 142f.

²⁵ Vgl. ebd., S. 143.

7 Identität im Kindes- und Jugendalter

Identität ist ein fortlaufender Prozess, der sich durch das gesamte Leben einer Person zieht. Er beginnt, sobald ein Kind auf die Welt kommt. Bereits an dieser Stelle bekommt es den ersten Teil seiner Identität zugeschrieben: Bub oder Mädchen? Im nächsten Schritt erhält das Kind einen Namen, wodurch es *angerufen* werden kann. Die Anrufung meint „den Mechanismus der Subjektivierung“²⁶ und bedeutet schlussendlich, dass man sich durch diese Anrufung angesprochen fühlt. Zwar reagiert das Kind nicht sofort auf eben jene Anrufung, doch das bedeutet nicht, dass es nicht schon Erwartungen an das Kind gibt. So wird ihm mehr oder weniger die Pflicht zugeschrieben, sprechen zu lernen, sobald es beginnt, willkürliche Laute von sich zu geben.²⁷ Auf diese Weise nimmt die Identitätsbildung ihren Lauf.

Um die Identitätsentwicklung genauer durchleuchten zu können, werde ich mich in den folgenden Unterkapiteln mit folgenden Fragen beschäftigen:

- ✓ Welche Prozesse durchlaufen Kinder und Jugendliche aus entwicklungspsychologischer Sicht?
- ✓ Welche Aufgaben werden dem jeweiligen Lebensalter zugeschrieben?
- ✓ Welche Rolle spielen Selbst- und Fremdbild bei der Identitätsfindung?
- ✓ Welche Krisen können auftreten?
- ✓ Wie können Kinder und Jugendliche solche Krisen bestmöglich bewältigen?

7.1 Identitätsentwicklung

Kinder und Jugendliche brauchen Raum, um sich entwickeln und entfalten zu können. Dabei spielen nicht nur Erbanlagen, sondern auch die Umwelt eine wichtige Rolle. Heute weiß man, dass diese Aspekte sich nicht gegenüber-, sondern je nach Lebensalter in Wechselwirkung zueinanderstehen.²⁸ Auch die Identität wird von

²⁶ Scharmacher, Benjamin: *Wie Menschen Subjekte werden. Einführung in Althusser's Theorie der Anrufung*. Marburg: Tectum Verlag 2004, S. 52.

²⁷ Erikson, Erik H.: *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze übersetzt von Käte Hügel*. 28. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2017, S. 142.

²⁸ Kray, Julia: *Die Suche nach den Ursachen von Entwicklungsveränderungen*. Berlin: Springer-Verlag 2019, S. 15f.

verschiedensten Einflüssen geprägt. Da gibt es die eigenen Vorstellungen, die fremden Werten und die sich stetig verändernde Lebenssituation. Die eigene Selbstwahrnehmung und somit auch die persönliche Identität verändern sich zwangsläufig und unaufhaltbar ein Leben lang.

7.1.1 Entwicklungspsychologische Prozesse

Zu Beginn möchte ich auf die psychologische Entwicklung im Allgemeinen eingehen. Die Psychologie vertritt verschiedene Theorien zum Thema Entwicklung, u.a. gibt es da: die Entwicklung als Reifung, die Entwicklung als Folge von Erfahrungen und die Entwicklung als Sozialisation.²⁹

Die *Entwicklung als Reifung* meint, dass

„Veränderungen in Funktionen und Strukturen innerhalb von Individuen [...] universell beobachtbar sind und nicht auf Erfahrung, Übung oder Lernen zurückgeführt werden können“³⁰.

Das soll bedeuten, dass es gewisse Entwicklungsverläufe gibt, die aufgrund des Reifungsprozesses und unabhängig von anderen Faktoren stattfinden.³¹

Die *Entwicklung als Folge von Erfahrungen* geht auf die Grundprinzipien der klassischen und operanten Konditionierung zurück. Bekannte Vertreter wie Pawlow und Skinner fanden heraus, dass Verhalten sowohl an- als auch abtrainiert werden kann.³²

Die Entwicklung als Sozialisation vertritt die Meinung, dass Lernen und Sozialisation in einem sehr engen Zusammenhang stehen, sodass sie nicht einzeln voneinander betrachtet werden können. Sozialisation meint „einen Lernprozess und die Entwicklung, die ein Mensch in der Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt

²⁹ Vgl. ebd., S. 17-20.

³⁰ Ebd., S. 17.

³¹ Vgl. ebd., S. 18.

³² Vgl. ebd., S. 19.

erfährt“³³. Dieser Prozess erfolgt anders als die Reifung nicht selbstständig, sondern durch Anleitungen, Lernen und Vorbilder.³⁴

Es gibt noch viele andere Ansätze, wie z.B. die Psychoanalyse von Freud oder die Entwicklungstheorie von Piaget, die jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Deswegen beschränke ich mich im folgenden Unterkapitel auf die psychosoziale Entwicklungstheorie von Erik H. Erikson.

7.1.2 Das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erikson

Erik H. Erikson war ein deutsch-amerikanischer Psychoanalytiker, der in Anlehnung an Sigmund Freud das *Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung* erstmals 1950 hervorgebracht hat. Erikson vertritt im Gegensatz zu Freud keinen psychoanalytischen, sondern einen psychosozialen Ansatz. Während Freud der Überzeugung ist, dass sich die Persönlichkeit bereits im Kindesalter manifestiert, spiegelt die Identität bei Erikson einen lebenslangen Prozess wider. Erikson beschreibt in seinem Stufenmodell acht Phasen, in denen jeweils eine bestimmte psychosoziale Krise stattfindet.³⁵ Am Ende jeder Phase geht ein bestimmtes Gefühl hervor (siehe Tabelle 1).

³³ Ebd., S. 20.

³⁴ Vgl. ebd., S. 20.

³⁵ Abels, Heinz / König, Alexandra: Sozialisation. Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 97.

Tabelle 2 Psychosoziale Krisen

Alter VIII								Integrität vs. Verzweif- lung, Hoch- mut. WEISHEIT
Erwachsenen- alter VII							Generativität vs. Stagna- tion. FÜRSORGE	
Frühes Er- wachsenen- alter VI						Intimität vs. Isolation. LIEBE		
Adoleszenz V					Identität vs. Identitäts- konfusion. TREUE			

Schulalter IV				Fleiß vs. In- feriorität. KOMPE- TENZ				
Spielalter III			Initiative vs. Schuldge- fühl. ENT- SCHLUSS- KRAFT					
Frühe Kindheit II		Autonomie vs. Scham, Zweifel. WILLE						
Säuglingsalter I	Grundver- trauen vs. Grundmiß- trauen HOFF- NUNG							
	1	2	3	4	5	6	7	8

Tabelle 1 Psychosoziale Krisen

Quelle: Erikson, übersetzt von Käte Hügel 2017, S. 72f.

Phase 1: „Ur-Vertrauen gegen Ur-Mißtrauen [!]“³⁶

Diese Phase umfasst das Säuglingsalter bzw. das erste Lebensjahr, in dem sich das sogenannte Ur-Vertrauen manifestiert. Das bildet laut Erikson die Grundlage für eine gesunde Persönlichkeit. Aufgrund der Bindung zwischen der Mutter, die die Aufgabe des Ernährens intuitiv verspürt, und dem Säugling, der sich mithilfe des Mundes die Mutter *einverleibt* [in Anlehnung an Freud, S.W.], entsteht ein gegenseitiges Gefühl des „Sich-Verlassen-Könnens“.³⁷

Dieses Ur-Vertrauen kann unter bestimmten Umständen aber auch zu einer Krise führen und in Ur-Misstrauen umschwenken, wenn das Kind Unsicherheit über seine Bedürfnisbefriedigung erfährt.³⁸ Die Folge dieses Ur-Misstrauens kann wiederum sein, dass die Betroffenen aufgrund des nicht vorhandenen kohärenten Selbstbildes psychisch erkranken.³⁹

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Hoffnung.

Phase 2: „Autonomie gegen Scham und Zweifel“⁴⁰

In dieser Spanne des Kleinkindalters stehen sich Selbstbestimmung und Scham und Zweifel gegenüber.⁴¹ Das Kind bildet in dieser Zeit ein „Verhältnis zwischen Liebe und Haß [!], Bereitwilligkeit und Trotz, freier Selbstäußerung und Gedrücktheit“⁴². Im besten Fall entwickelt es ein Gefühl der Selbstbestimmtheit und wird mit dieser Errungenschaft auch anderen Personen Autonomie zusprechen.⁴³ Die psychosoziale Krise, ausgelöst durch das Maß an Selbstbestimmung, würde das Kind aufgrund von Gefühlen wie Scham oder Zweifel unsicher fühlen lassen.⁴⁴

³⁶ Erikson, *übersetzt von Käte Hügel* 2017, S. 62.

³⁷ Vgl. ebd., 62ff.

³⁸ Abels, Heinz / König, Alexandra 2016, S. 97.

³⁹ Erikson, Erik H.: Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit. Erschienen in: PSYCHE. Eine Zeitschrift für Tiefenpsychologie und Menschenkunde in Forschung und Praxis / Heft 1. Basel: H. Kunz 1953, S. 11f.

⁴⁰ Erikson, *übersetzt von Käte Hügel* 2017., S. 62.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 78f.

⁴² Ebd., S. 78.

⁴³ Vgl. ebd., S. 82.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 79.

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Wille.

Phase 3: „Initiative gegen Schuldgefühle“⁴⁵

In dieser Phase geht es darum „herauszufinden, was für eine Art von Person es [das Kind, S.W.] werden will“⁴⁶. Wesentlich sind hier folgende Aspekte: Das Kind setzt sich auf der einen Seite gewissermaßen gleich mit den Eltern und stellt sich vor, Mutter oder Vater zu sein.⁴⁷ Das äußert sich in vielen Fällen in Rollenspielen im Kindergarten. Auf der anderen Seite spielt das Geschlecht als solches eine wichtige Rolle: Der Junge legt seinen Fokus dabei auf den Penis, während das Mädchen sich darauf konzentriert, eben diesen nicht zu haben [vgl. *Penisneid* bei Freud, S.W.]⁴⁸

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Entschlusskraft.

Phase 4: „Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl“⁴⁹

Diese Zeit beinhaltet eine relativ lange Periode. Sie beginnt mit dem Einstieg in die Schule und endet kurz vor der Pubertät (*Latenzstadium* bei Freud, weil die Pubertät kurz vor dem Ausbrechen ist)⁵⁰. Zu Beginn möchte ich sogleich den Begriff *Werksinn* klären. Dieser beschreibt den Wunsch des Kindes nützlich zu sein und Dinge zu vollenden. Das Minderwertigkeitsgefühl tritt dann auf, wenn das Kind eigentlich noch gar nicht bereit ist, in die Schule zu gehen.⁵¹

Schon beim Einstieg in die Schule müssen Eltern die richtige Form für ihr Kind wählen, denn nicht jede Schulform ist für jedes Kind geeignet. So können auch in dieser Phase Extreme auftreten. Wählen die Eltern die reguläre Schulform, kann es sein, dass das Kind sich aufgrund seines in der Schule erlernten Pflichtgefühls die kindliche Freiheit nimmt. Entscheiden sich die Eltern für eine Alternativform, in der das Kind großteils selbst entscheidet, so kann es dazu führen, dass das Kind sich in

⁴⁵ Ebd., S. 87.

⁴⁶ Ebd., S. 87.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 87.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 90f.

⁴⁹ Ebd., S. 98.

⁵⁰ Ebd., S. 105.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 102f.

seiner Entscheidungsfreiheit zu wenig geleitet fühlt. Dieser Widerspruch zeigt, dass das Kind sich in dieser Phase zwar frei entfalten soll, jedoch trotzdem ein Mindestmaß an Führung braucht.⁵² Besonders wichtig für diese Periode ist das Spiel. Es kann u.a. erlebte Situationen widerspiegeln.⁵³

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Kompetenz.

Phase 5: "Identität gegen Identitätsdiffusion"⁵⁴

Die fünfte Phase von Eriksons Stufenmodell beginnt mit dem Jugendalter. Diese Zeitspanne ist davon geprägt, Altes aus der Kindheit sowohl zu verwerfen als auch neu aufzurollen, um sich weiterzuentwickeln. Das bedeutet vielleicht sogar Konflikte von früher erneut zu durchleben. In diesem Stadium geht es um die Zusammenführung von alten und neuen Werten und Vorstellungen. So beginnt der Jugendliche seine soziale Rolle zu festigen.⁵⁵

Auch diese Phase kann zu einer Krise, in diesem Fall zur *Identitätsdiffusion*, führen. Identitätsdiffusion bedeutet, dass der Betroffene über sein eigenes Selbst verunsichert ist.⁵⁶ Dem Thema Identitätskrise bei Jugendlichen werde ich mich aber im Unterkapitel 7.3 noch einmal genauer zuwenden.

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Treue.

Phase 6: "Intimität und Distanzierung gegen Selbstbezogenheit"⁵⁷

In dieser Stufe ist das Jugendalter vorbei, das frühe Erwachsenenalter beginnt. Es geht nun darum, in die Erwachsenenwelt einzutreten und die sogenannte Intimität (das Gegenteil der Distanzierung) zu erreichen. Das kann aber erst passieren, sobald der junge Erwachsene sich seiner Identität weitestgehend bewusst ist. Auf diese Weise sucht er diese Intimität in verschiedensten Formen. Erikson erläutert,

⁵² Vgl. ebd., S. 99f.

⁵³ Vgl. ebd., S. 101.

⁵⁴ Ebd., S. 106.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 106f.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 109f.

⁵⁷ Ebd., S. 114.

dass auch platonische Freundschaften wichtig sind, um Beziehungen entwickeln zu können, die nicht rein von Stereotypen geprägt sind.⁵⁸ Junge Leute würden oft versuchen, sich selbst in ihrem Partner oder ihrer Partnerin wiederzufinden. Man sollte jedoch erkennen, „daß [!] es keine wahre Zweiheit gibt, bevor man nicht selber eine Einheit ist“⁵⁹. Es kann zur Isolation kommen, die im schlimmsten Fall dazu führt, dass der Identitätskonflikt aus früheren Krisen wiederaufkommt.⁶⁰

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Liebe.

Phase 7: „Generativität gegen Stagnierung“⁶¹

In dieser Zeitspanne des Erwachsenenalters geht es vorrangig um das Weitergeben von nützlichem Gut für die nächste Generation. Dabei beschränkt sich Erikson nicht auf die eigenen Kinder, sondern erweitert generell auf Bereiche, in denen man anderen Fürsorge zeigen und geben kann.⁶² Man kann also davon sprechen, dass diese Phase von „Fortpflanzungsfähigkeit, Produktivität und Kreativität“⁶³ geprägt ist. Wenn aber dieser Entwicklungsschritt nicht zustande kommt, kann die Stagnierung eintreten. In diesem Fall kümmern sich die Betroffenen zu sehr um sich selbst und zu wenig um andere.⁶⁴

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Fürsorge.

Phase 8: „Integrität gegen Verzweiflung und Ekel“⁶⁵

Die achte und letzte Phase von Eriksons Stufenmodell beschreibt das späte Erwachsenenalter. Es geht darum, auf das Leben zurückzublicken und es anzunehmen. Zu erkennen und einzusehen, dass alles mehr oder weniger einen Sinn hatte. Erikson nennt das die Integrität bzw. Ich-Integration. Wenn diese nicht

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 114f.

⁵⁹ Ebd., S. 115.

⁶⁰ Erikson, Erik H.: Der vollständige Lebenszyklus. Übersetzt von Waltrud Klüwer. 10. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2018, S. 8 92f.

⁶¹ Erikson, übersetzt von Käte Hügel 2017, S. 117.

⁶² Vgl. ebd., S. 117.

⁶³ Erikson, übersetzt von Waltrud Klüwer 2018, S. 86.

⁶⁴ Erikson, übersetzt von Käte Hügel 2017, S. 118.

⁶⁵ Ebd., S. 118.

stattfindet, so kann sich das in Verzweiflung oder sogar in Angst vor dem Tod äußern.⁶⁶ In einem späteren Werk ergänzt er den Begriff der Integrität um die *Integralität*. Damit meint er eine schwächere Form der Integrität, die dazu *neigt*, zu integrieren.⁶⁷

- Was aus dieser Phase hervorgeht: Weisheit.

Am Ende dieses Unterkapitels lässt sich sagen, dass Erikson davon ausgeht, dass der Grundstein der Identitätsfindung in der Kindheit gelegt wird.⁶⁸ Es ist also unabdingbar, das Kind beim Heranwachsen zu begleiten. Sei es als Eltern, Lehr- oder andere Betreuungspersonen. Ein Kind braucht Klarheit, um sich frei entfalten zu können. Demnach sind Regeln und Grenzen hilfreich, um sich als Kind orientieren zu können. Für die Lehrperson heißt das, den Schülern und Schülerinnen einen strukturierten Raum und Herausforderungen zu geben.

Ich habe mich für Eriksons Stufenmodell entschieden, da es einen guten und übersichtlichen Überblick über die Stadien gibt, die der Mensch im Laufe seines Lebens durchläuft. Aufgrund der Beschäftigung mit möglichen Krisen ist seine Identitätsarbeit von großer Wichtigkeit für die kommenden Kapitel meiner Diplomarbeit.

7.2 Über die Wichtigkeit des Selbstbildes

Wer wir sind, entscheiden zwar auch Einflüsse von außen mit, doch noch wichtiger als die Umwelt sollte die Frage sein: Wer entscheide ich mich zu sein? Es gibt also auch innere Einflussfaktoren, die auf den Identitätsprozess einwirken. Ansätze, die die Person selbst in den Vordergrund stellen, sind v.a. die psychologischen und die neurobiologischen. Klaus Hurrelmann hat in Zusammenarbeit mit Gudrun Quenzel drei Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung ausgearbeitet: die genetisch bedingte

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 118f.

⁶⁷ Erikson, *übersetzt von Waltrud Klüwer* 2018, S. 84.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 94.

Entwicklung, die Fähigkeit der Stressbewältigung (siehe Unterkapitel 7.3.2) und die Suche nach (Geschlechts-)Identität.⁶⁹

Die genetisch bedingte Entwicklung

Besonders spannend ist, dass in der Zeit der Pubertät mitunter die komplexesten Vorgänge im Gehirn stattfinden. Das Gehirn befindet sich nämlich bis zum 25. Lebensjahr in einem ständigen Wandel, was wiederum eine Erklärung dafür ist, warum die meisten Jugendlichen unter Stimmungsschwankungen leiden. Dieses Chaos im Gehirn begründet außerdem die Empfindlichkeit für Einflüsse von außen.⁷⁰

Die Fähigkeit der Stressbewältigung

Stress und Belastung stehen in einer Leistungsgesellschaft wie unserer auf dem Pflichtprogramm. Vor allem Jugendliche bekommen diesen Druck oft zu spüren. So verschieden die Jugendlichen sind, so verschieden sind auch die Strategien, um Stress zu bewältigen: Die einen versuchen es mit Optimismus, während die anderen sich den Problemen stellen und wenn nötig auch Hilfe von außen annehmen. Im Endeffekt entscheiden sowohl die Persönlichkeitsmerkmale, die Unterstützung von außen als auch die Art der Belastung, wie eine Person mit Stress und Belastung umgeht.⁷¹

Die Suche nach (Geschlechts-)Identität

Gerade die Geschlechtszugehörigkeit ist eines der aufregendsten Themen, mit denen die Jugendlichen zu kämpfen haben. Der Körper verändert sich, das sexuelle Interesse am anderen oder gleichen Geschlecht steigt. Hurrelmann betont, dass soziale sowie individuelle Einflüsse eine Rolle spielen, wenn Jugendliche ihr Geschlecht definieren. So kann die problematische Kluft zwischen dem, was das Umfeld erwartet und dem, was man eigentlich fühlt, auftreten.⁷² Das betrifft vor allem junge Männer. Junge Frauen hingegen dürften aufgrund ihrer vielfältigen Rollen im Alltag besser mit den damit verbundenen Herausforderungen zurechtkommen. Im

⁶⁹ Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 12. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag GmbH 2016, S. 72.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 74.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 77.

⁷² Vgl. ebd., S. 82f.

Gegenzug scheint es für junge Männer immer noch ungewöhnlich, die stereotypbelastenden Aufgaben wie Kinder und Haushalt zu übernehmen.⁷³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es aufgrund der sozialen Einflüsse für das Individuum nicht immer leicht ist, die eigene Identität problemlos und vor allem eigenständig zu entwickeln. Vergessen darf man nur nie, dass man selbst der Mensch ist, der ein Leben lang mit der eigenen Persönlichkeit zurechtkommen muss. Daher sollte an erster Stelle stehen, die eigenen Bewältigungsressourcen (siehe Unterkapitel 7.2.3) weiterzuentwickeln. So kann die Zusammenarbeit zwischen sozialer Erwartung und individueller Einstellung flexibel erfolgen und dabei dennoch ein kohärentes Selbstbild beibehalten werden.

7.3 Die Funktion des Fremdbildes

Aber nicht nur man selbst entscheidet darüber, wer man ist. Das Umfeld spielt, wie bereits angeschnitten, eine mindestens genau so große und wichtige Rolle, wenn es um Identitätsfindung geht. So gibt es da das familiäre Umfeld, die Schule, Freunde oder sogenannte *Peergroups*. *Peergroups* sind Gruppen, die einen relativ großen Stellenwert in der Beeinflussung des Individuums einnehmen. Diese Beeinflussung kann zwar negativ ausfallen, ist in den meisten Fällen jedoch positiv. *Peergroups* geben Jugendlichen demnach vor allem Halt und Unterstützung.⁷⁴

Wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt, handelt es sich beim Prozess der Identität um einen lebenslangen, individuellen Hergang. Schon das ungeborene Kind erhält sein Geschlecht und seinen Namen. Die Eltern besorgen geschlechtsspezifische Kleidung und sobald das Kind auf der Welt ist, ist klar: Mädchen oder Bub. Der Identitätsprozess von außen beginnt. Das Kind lernt sprechen und sich entwicklungsgerecht zu bewegen. Es lernt, seinem Missfallen Ausdruck zu verleihen und erlebt vielleicht sogar den Zorn der Eltern. Das Kind lernt, wie man Regeln befolgt, wie man sie bricht und sich geschickt aus der Affäre zieht. Die ersten Freunde kommen und gehen, neue Bezugspersonen treten in das Leben des Kindes.

⁷³ Vgl. ebd., S. 84f.

⁷⁴ Stangl, Werner: Die Peergroup, URL: <https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/JUGENDALTER/Peergroup.shtml> (Zugriff 16.11.2019)

Das Kind durchlebt viele entwicklungspsychologische Phasen, aus denen es im besten Fall viel mitnehmen kann (siehe Erikson in Kap. 7.1.2).

Nachdem die Eltern und das direkte Umfeld auf das Kind eingewirkt haben, tritt es mit dem Schulalter in eine neue Welt ein. Die Schule als Institution, die

„auf der Basis struktureller Weichenstellungen im Bildungsverlauf zu einer sozialstrukturell selektiven Förderung bestimmter Handlungsräume mit unterschiedlichen Ressourcen führt und damit Persönlichkeitsentwicklung entscheidend mit bedingt“⁷⁵,

gibt dem Kind viel Material, um Neues aufzunehmen und zu verarbeiten. Das Kind erlangt nun nicht nur schulisches Wissen, sondern kommt auch in Kontakt mit vielen verschiedenen sozialen Einflüssen. Neue Freunde bedeuten neue Werte und neue Bezugspersonen neue Normen. Das Kind erleidet innere Konflikte, weil es erst einen Weg finden muss, um seine eigenen, die alten und die neuen Werte zu verknüpfen.

Der anschließende Eintritt in das Jugendalter bzw. die Pubertät ist für viele Jugendliche eine besonders schwierige Zeit. In dieser Zeit finden laufend neue Entwicklungsprozesse statt: die eigene Sexualität, die ersten Liebesbeziehungen, das Ablösen von den Eltern und die schulischen Anforderungen. All das passiert gleichzeitig. Und obwohl die Schule ein Platz sein könnte, wo die Kinder und Jugendlichen sich ausprobieren könnten, so wird sie immer mehr zu einem „standardisierten Lebensabschnitt ohne große Experimentierräume“⁷⁶. Was die Schule aber macht, ist einen Rahmen zu schaffen, in dem sich das Individuum in Bezug auf seine berufliche Zukunft Klarheit verschaffen kann.⁷⁷

Auch der Übergang von der Schule in das Leben danach kann sich problematisch gestalten. Die jungen Erwachsenen müssen sich Gedanken darüber machen, was sie mit ihrer Zukunft anfangen wollen: Studium, Beruf, Ausbildung... Alles Begriffe, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. An dieser Stelle ist es als Lehrperson essentiell, mit den Jugendlichen ihre Möglichkeiten zu besprechen. Die Jugendlichen

⁷⁵ Bornkessel, Philipp / Asdonk, Jupp (Hg.): Der Übergang Schule – Hochschule. Zur Bedeutung sozialer, persönlicher und institutioneller Faktoren am Ende der Sekundarstufe II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, S. 148.

⁷⁶ Ebd., S. 148.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 152f.

sollten wissen: Es kann sein, nicht sofort zu wissen, was sie in Zukunft machen wollen. Aber es ist wichtig, den Mutz nicht zu verlieren und sich auszuprobieren. Nur wer Entscheidungen trifft, kann selbstständig werden.

Hurrelmann betont die Notwendigkeit, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, autonom handeln zu können. So sollen die jungen Menschen sich nicht nur in gesellschaftliche Strukturen eingliedern, sondern auch lernen, mit den stetigen Veränderungen in der Welt zurechtkommen.⁷⁸ Den meisten Jugendlichen gelingt das im Endeffekt sehr gut.⁷⁹ Auf diese Weise können die jungen Erwachsenen lernen, Entscheidungen selbstständig zu treffen und mit den Konsequenzen umzugehen.

Was man bei der Begriffsdefinition *Jugendliche* nie vergessen darf: Die Jugendlichen sind nicht nur in Bezug auf ihre inneren Einstellungen sehr individuell, sondern auch in Bezug auf ihre Herkunft und äußeren Einflüsse. So spielen sowohl Politik und Wirtschaft als auch Technik und Kultur große Rollen.⁸⁰ Das alles macht es schwierig, eine einzige Definition für Jugendliche als Generation zu finden. Hurrelmann will daher lieber „typische Muster des Jugendverhaltens“⁸¹ beschreiben und sie als sogenannte *Generationsgestalten* bezeichnen.

Weil nicht jede Entwicklung reibungslos verläuft, werde ich mich im Anschluss an dieses Unterkapitel psychischen Krisen und Erkrankungen widmen. Ein Thema, das nicht nur Erwachsene betrifft.

7.4 Identitätskrisen

*„Ich bin das, was ich scheine, und scheine das nicht,
was ich bin, mir selbst ein unerklärliches Rätsel,
bin ich entzweit mit meinem Ich!“ (E.T.A. Hoffmann)*

Wie bisher bereits erwähnt, können problematische Entwicklungsprozesse zu ernsthaften psychischen Krisen führen. Vor allem das Jugendalter bzw. die Pubertät

⁷⁸ Hurrelmann, Klaus (u. a.) 2016, S. 56.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 60.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 66.

⁸¹ Ebd., S. 67.

als „besonders kritische Lebensphase“⁸², wie der deutsche Univ.-Professor Dr. Martin K.W. Schweer sie bezeichnet, ist von ständigen Veränderungen geprägt. Stürzen sich Jugendliche in eine bestimmte soziale Rolle, so kann das sogar zu einer sogenannten Depersonalisation führen. Das bedeutet, dass einem die eigene Person als fremd erscheint.⁸³

Aufgrund der Aktualität des Themas und des immensen Bedarfs an Unterstützung, werde ich mich im folgenden Unterkapitel dem Aspekt psychischer Erkrankungen widmen.

7.4.1 Exkurs: Psychische Erkrankungen

Die österreichische Sozialversicherung führte im Jahr 2012 eine Analyse im Bereich *Psychische Gesundheit* durch. Dabei fand man heraus, dass in diesem Jahr bereits um die 900.000 Österreicher und Österreicherinnen das Gesundheitssystem in Anspruch nahmen, weil sie psychisch erkrankt waren.⁸⁴ Wie hoch die Anzahl der Betroffenen ist, die dieses Angebot nicht angenommen haben, lässt sich demnach nur erahnen.

Betroffen sind beinahe alle Altersgruppen. Laut MedUni Wien und dem Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research litten 2017 fast 25 Prozent der Jugendlichen in Österreich an einer psychischen Erkrankung. An erster Stelle stehen Angststörungen, gefolgt von entwicklungsbedingten und depressiven Störungen.⁸⁵

⁸² Schweer, Martin K.W.: Das Jugendalter: Sinn und Unsinn einer scheinbar plausiblen Kategorie – Anmerkungen aus pädagogisch-psychologischer Sicht. Erschienen in: Walter, Georg (u. a.) (Hg.): Bildung und Erziehung, Band 54 / Heft 3, 2001, S. 277.

⁸³ Neurologen und Psychiater im Netz: Adoleszenz: Identitätsentwicklung und Identitätskrisen, URL: <https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugend-psychiatrie/warnzeichen/adoleszenz-adoleszenzkrisen/identitaetsentwicklung-und-identitaetskrisen/> (Zugriff 2.12.2019)

⁸⁴ Österreichische Sozialversicherung: Psychische Erkrankungen in Österreich: Neue Volkskrankheit oder angebotsinduzierte Nachfrage? Erschienen in: Fachzeitschrift „Soziale Sicherheit“ Online 2012, URL: <http://www.hauptverband.at/cdscontent/?contentid=10007.696202&portal=hvbportal&viewmode=content> (Zugriff 3.12.2019)

⁸⁵ Medizinische Universität Wien: Fast ein Viertel aller Jugendlichen in Österreich leidet aktuell an einer psychischen Erkrankung, URL: <https://www.meduniwien.ac.at/web/ueber-uns/news/detailseite/2017/news-im-juni-2017/fast-ein-viertel-aller-jugendlichen-in-oesterreich-leidet-aktuell-an-einer-psychischen-erkrankung/> (Zugriff 3.12.2019)

Trotz der hohen Zahlen darf man eines nicht vergessen: Psychisch krank zu sein bedeutet nicht automatisch, die Krankheit auch ein Leben lang mit sich zu tragen. So muss man bei Jugendlichen zwischen einer tatsächlichen Persönlichkeitsstörung und einer Identitätskrise unterscheiden, die viel öfters vorkommt.⁸⁶

Während die tatsächliche Persönlichkeitsstörung eine „schwere Störung der Persönlichkeit und des Verhaltens“⁸⁷ ist und sich auf eine langjährige Entwicklung bis ins Jugend- oder frühe Erwachsenenalter zurückführen lässt⁸⁸, ist die Identitätskrise zeitlich begrenzt und davon geprägt, dass die betroffene Person Probleme bei der Bewältigung alltäglicher Hindernisse hat.⁸⁹

Zu den Identitätskrisen zählen die Depersonalisation und die Derealisation. Erstere betrifft das Individuum selbst und bezeichnet „einen subjektiven Fremdheitseindruck in Bezug auf die eigene Person“⁹⁰, Zweitere bezieht sich auf das Umfeld und meint ein „Fremd- und Unwirklichkeitserleben in Bezug auf die Außenwelt“⁹¹. Besonders gefährlich werden solche Krisen dann, wenn die identitätsstörenden Ereignisse immer wieder auftreten.⁹²

Wie aber können Identitätskrisen und andere psychische Erkrankungen abgewehrt werden? Hier kommen die sogenannten Risiko- und Schutzfaktoren ins Spiel. Risikofaktoren beschreiben Faktoren, die das Risiko erhöhen, infolge traumatischer Belastungen psychisch zu erkranken. Schutzfaktoren hingegen beziehen sich auf die psychische Widerstandsfähigkeit, die das Kind braucht, um diverse Risikosituationen

⁸⁶ Sevecke, Kathrin / Fuchs, Martin: Persönlichkeitsstörungen im Jugendalter sind kein „lebenslanges Schicksal“. Erschienen in: DNP – Der Neurologe & Psychiater 2017, S. 26.

⁸⁷ Dimdi: Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen (F60-F69), ICD-10-GM Version 2018, URL: <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2018/block-f60-f69.htm> (Zugriff 2.12.2019)

⁸⁸ Neurologen und Psychiater im Netz: Was sind Persönlichkeitsstörungen? URL: [https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/psychiatrie-psychosomatik-\(psychotherapie/erkrankungen/persoenlichkeitsstoerungen/was-sind-persoenlichkeitsstoerungen/](https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/psychiatrie-psychosomatik-(psychotherapie/erkrankungen/persoenlichkeitsstoerungen/was-sind-persoenlichkeitsstoerungen/) (Zugriff 3.12.2019)

⁸⁹ Sevecke u.a. 2017, S. 28.

⁹⁰ Neurologen und Psychiater im Netz, URL: <https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/psychiatrie-psychosomatik-psychotherapie/erkrankungen/persoenlichkeitsstoerungen/was-sind-persoenlichkeitsstoerungen/> (Zugriff 3.12.2019)

⁹¹ Ebd. (Zugriff 3.12.2019)

⁹² Ebd. (Zugriff 3.12.2019)

bewältigen und sich davon erholen zu können.⁹³ Welche Bewältigungsressourcen die Kinder und Jugendlichen brauchen, um gesund zu bleiben, werde ich im nächsten Unterkapitel noch einmal thematisieren.

7.4.2 Bewältigungsressourcen

Bewältigungsressourcen sind in allen Lebenslagen wichtig. Sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche brauchen sie, um mit dem alltäglichen Stress und besonderen Vorkommnissen fertig zu werden.

„Um die eigene innere Einheitlichkeit und Kontinuität durch alle Krisen hindurch aufrecht zu erhalten bedarf es kognitiver, emotionaler und motivationaler Identitätskomponenten“⁹⁴.

Das bedeutet, dass durch das Zusammenspiel dieser verschiedenen Identitätskomponenten die eigenen Ressourcen gestärkt werden können. Auch das sogenannte Selbstwertgefühl spielt an dieser Stelle eine wichtige Rolle. So wird nicht nur dem sozialen Umfeld große Bedeutung zugeschrieben, sondern auch der eigenen emotionalen Stabilität, die maßgebend für ein kohärentes Selbstbild und ein gut entwickeltes Selbstwertgefühl ist.⁹⁵ Was aber entscheidet darüber, wie Jugendliche mit stressigen und herausfordernden Situationen umgehen? Klaus Hurrelmann bekräftigt, dass die Bewältigungsressourcen von den „angeborenen und erworbenen Strukturen der Persönlichkeit“⁹⁶ abhängen. Nicht nur die Verhaltensweisen, sondern auch das Temperament bestimmen, wie Jugendliche in bestimmten Situationen agieren.⁹⁷

Wer also ein kohärentes Selbstbild und die eigene Identität bewahren möchte, der darf sich selbst behaupten. Der darf sich selbst annehmen und in herausfordernden Situationen so handeln, wie es der betroffenen Person am plausibelsten erscheint. Als Lehrperson bedeutet das, die Schüler und Schülerinnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen (siehe Unterrichtsentwürfe in Kapitel 10).

⁹³ Egle, U.T. (u. a.): Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren in Kindheit und Jugend als Prädisposition für psychische Störungen im Erwachsenenalter. Erschienen in: Der Nervenarzt. Heidelberg: Springer Verlag 1997, S. 683f.

⁹⁴ Bornkessel, Philipp (u. a.) 2011, S. 153.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 155.

⁹⁶ Hurrelmann, Klaus (u. a.) 2016, S. 77f.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 78.

8 Die Frage nach der Heimat

Heimat ist ein Thema, das uns alle betrifft. Doch was genau bedeutet der Begriff Heimat? Der Duden beschreibt ihn als

„Land, Landesteil oder Ort, in dem man [geboren und] aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend)“⁹⁸.

Nicht umsonst singt Rainhard Fendrich „*Da bin I her, da g'hör' I hin*“ und bekräftigt damit die Zugehörigkeit zum eigenen Heimatland, in diesem Fall Österreich. Doch Heimat muss nicht unbedingt der Ort sein, an dem man aufgewachsen ist. Der Spruch „Heimat ist ein Gefühl“ verrät, dass die Heimat nicht zwingend an örtliche Gegebenheiten gebunden sein muss. Heimat kann eine fremde Stadt, eine Person oder auch der Geruch einer bestimmten Speise aus der Kindheit sein. Die Menschen brauchen Heimat, um sich identifizieren zu können. Doch auch die Frage nach Zugehörigkeit birgt Risiken.

8.1 Auf der Suche nach einem „wahren Österreich“ – die fragwürdige Rolle der Identitären Bewegung

Die Themenstellung dieser Arbeit erfordert auch eine Auseinandersetzung mit einer Gruppe, die sich selbst als „Identität“ bezeichnet. Dass es sich hier um ein anderes Anliegen als jenes dieser Arbeit handelt, soll im Folgenden kurz gezeigt werden.

Die *Identitäre Bewegung Österreich*, deren Anhänger und Anhängerinnen u.a. als „die Identitären“ bezeichnet werden, wurde als Ableger in Österreich im Jahr 2012 gegründet. Diese Bewegung hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich für das kulturelle Erbe Österreichs einzusetzen. Die Anhänger und Anhängerinnen bezeichnen sich als weltoffen, sprechen sich jedoch gleichzeitig gegen ein Österreich mit mehreren Kulturen aus.⁹⁹

⁹⁸ Dudenredaktion (o. J.): „Heimat“ auf Duden online, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heimat> (Zugriff 20.11.2019)

⁹⁹ Identitäre Bewegung, URL: <https://www.identitaere-bewegung.at/unser-weg/> (Zugriff 25.10.2019)

Die Identitären haben Angst um ihre Identität und fordern deshalb „von Politikern und Parteien eine patriotische Politik, die sich Heimat, Freiheit und Tradition verpflichtet fühlt“¹⁰⁰. Was aber bedeutet *ihre Identität*? Sie wollen, dass „regionale Bräuche, Dialekte und Traditionen“¹⁰¹ im Mittelpunkt eines österreichischen Patriotismus stehen. Sie betrachten sich selbst als *wahre Österreicher und Österreicherinnen*, weil sie die Vermischung verschiedener Kulturen nicht zulassen. Den „intellektuellen Rechtsextremismus“¹⁰², den die Organisation vertritt, deklarieren sie als Heimatschutz, der die von ihnen betitelte Massenzuwanderung aufhalten soll.¹⁰³

Der Heimatschutz der Identitären muss kritisch betrachtet werden, denn was in ihrem Gedankengut untergeht, ist, dass man Neues kennenlernen und trotzdem noch man selbst bleiben kann. Positiv hervorheben lässt sich jedoch eine Sache: Zu wissen, wer man ist verschafft ihnen großes Selbstbewusstsein und ein tiefes Zugehörigkeitsgefühl. Doch genau dieser positive Aspekt sollte einem eigentlich die Gewissheit geben, sich verändern zu können und dennoch das Gefühl eines stimmigen Selbstbildes zu haben.

8.2 Wie die Mehrsprachigkeit unsere Identität beeinflusst

In einem Artikel für das Österreichische Sprachen-Kompetenz-Zentrum unterscheidet Rudolf de Cillia zwischen unterschiedlichen Arten von Mehrsprachigkeit. Zum einen spricht er von der individuellen als auch der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit. Zum anderen unterteilt er die individuelle Mehrsprachigkeit in muttersprachliche Mehrsprachigkeit, Bilingualismus und Halbsprachigkeit.¹⁰⁴ Für dieses Unterkapitel konzentriere ich mich auf den Aspekt der individuellen Mehrsprachigkeit, der wiederum sowieso auch zur gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit führt.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Erk, Daniel: Warum die Identitären am Ende sind. Zeit online 2019, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-03/identitaere-bewegung-rechtsextremismus-martin-sellner-christchurch-attentat> (Zugriff 25.11.2019)

¹⁰³ Identitäre Bewegung, URL: <https://www.identitaere-bewegung.at/unser-weg/> (Zugriff 30.11.2019)

¹⁰⁴ De Cillia, Rudolf: Sprachen in Österreich. Erschienen in: Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum, S. 2, URL: <http://www.oesz.at/archiv/sprachen/download/sprachen.pdf> (Zugriff 28.8.2019)

De Cillia veranschaulicht die „muttersprachliche Mehrsprachigkeit“ am Beispiel deutschsprachiger Österreicher und Österreicherinnen. Hier kann man gut erkennen, dass die gesprochene Sprache von Region zu Region variiert. Man spricht von unterschiedlichen Dialekten, die selbst innerhalb ein- und derselben Familie variieren können. So kann ein Neugeborenes gleichzeitig mit dem Wiener als auch mit dem Kärntner Dialekt aufwachsen.¹⁰⁵

Was meint der Autor des Artikels nun mit Bilingualismus? Darunter versteht er die Art von Mehrsprachigkeit, bei der zwei vollkommen unterschiedliche Sprachen erworben werden. Das kann gleichzeitig passieren, wenn Kinder bei Eltern mit jeweils unterschiedlichen Sprachen aufwachsen. Möglich ist aber auch, dass der Zweitsprachenerwerb etwas verschoben und nicht mehr simultan erfolgt, wenn z.B. innerhalb der Familie eine andere Sprache gesprochen wird als in dem Land, in dem die Familie lebt. Die dritte Variante ist die, bei der eine zweite Sprache in der Schule vermittelt wird. Im Falle eines deutschsprachigen Kindes wäre das in Österreich zu Beginn die englische Sprache. Unterschieden wird außerdem noch der gesteuerte (das Lernen in der Schule) und der ungesteuerte (das Lernen durch die Umgebung) Zweitsprachenerwerb.¹⁰⁶

Als letzten Aspekt der individuellen Mehrsprachigkeit behandelt De Cillia die sogenannte *Halbsprachigkeit*, bei der es vorrangig darum geht, dass weder die Erst- noch die Zweitsprache vollständig entwickelt werden können.¹⁰⁷ Eine Expertin auf diesem Gebiet ist Inci Dirim, Professorin am Institut für Germanistik an der Universität Wien. Sie gibt in einem Interview für den Standard an, dass der problematische Begriff Halbsprachigkeit bereits von Ingrid Gogolin durch den Begriff *lebensweltliche Mehrsprachigkeit* ersetzt wurde.¹⁰⁸ Laut Dirim lernen Kinder Sprachen individuell, es gäbe an dieser kein Problem, wie oft gesagt wird. Wichtiger

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 2.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 2.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 2.

¹⁰⁸ Vukadin, Daniela: „Halbsprachige Kinder gibt es nicht“, Interview mit Inci Dirim. Erschienen in: Der Standard 2013, URL: <https://www.derstandard.at/story/1363705642850/halbsprachige-kinder-gibt-es-nicht> (Zugriff 4.12.2019)

wäre es, dass die Lehrkräfte besser über mögliche Sprachförderung informiert sein sollten, um eben Kinder mit diversen Schwierigkeiten unterstützen zu können.¹⁰⁹

Wie bereits zu Beginn der Arbeit erwähnt, spielt die Mehrsprachigkeit natürlich die wichtigste Rolle bei der sprachlichen Identität. An dieser Stelle ergibt sich daher die Frage, wie Kinder und Jugendliche mit den eigenen Sprachen und den zugehörigen Kulturen, die ja doch sehr unterschiedlich sein können, umgehen.

8.1.3 Sprachidentität – Eine Analyse am Beispiel der Sprachenporträts nach Krumm

Die sogenannte Sprachidentität ergibt sich nach Krumm aus den Sprachen, die eine Person spricht, in Zusammenhang mit ihrer Biografie. Krumm, ehemaliger Professor für DaF/DaZ an der Universität Wien, konzentriert sich v.a. auf den Spracherwerb und -gebrauch von Migranten und Migrantinnen. Sprechen zu können bzw. die Sprache an sich macht den Menschen aus. Sie gehört genauso zu seiner Identität wie viele andere Eigenschaften. Krumm hat ein System entwickelt, um die innere Mehrsprachigkeit (die mittlerweile die meisten Kinder und Jugendlichen besitzen) sichtbar zu machen: die sogenannten Sprachenporträts. Hierbei geht es darum, die eigenen Sprachen in eine Silhouette mit verschiedenen Farben einzuzeichnen.¹¹⁰

Mehrsprachigkeit hat viele positive Aspekte, kann jedoch in manchen Fällen zu Problemen in Bezug auf die Identitätsfindung oder -entwicklung mancher Betroffenen führen. Um diese Problematik näher zu thematisieren, habe ich mir vier Kinder bzw. Jugendliche aus meinem beruflichen Umfeld ausgesucht und sie anonym Sprachenporträts ausfüllen lassen. Sie hatten die Wahl zwischen drei Silhouetten:

¹⁰⁹ Haar, Ania: „Doppelte Halbsprachigkeit“, Interview mit u.a. Inci Dirim. Erschienen in: Wiener Zeitung 2014, URL: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/606547-Doppelte-Halbsprachigkeit.html> (Zugriff 28.8.2019)

¹¹⁰ Krumm, Hans-Jürgen: Mehrsprachigkeit in Sprachenporträts und Sprachenbiographien von Migrantinnen und Migranten. Erschienen in: AkDaF Rundbrief 61, 2010, S. 16.

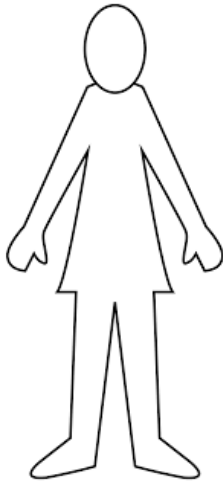


Abbildung 1: Vorlage 1 für
Sprachenporträts
Quelle: <https://docplayer.org/23425093-Portfolio-interkulturelle-kompetenzen.html>



Abbildung 2: Vorlage 2 für
Sprachenporträts
Quelle: http://www.heteroglossia.net/fileadmin/user_upload/publication/2012-Busch-Applied_Ling.pdf

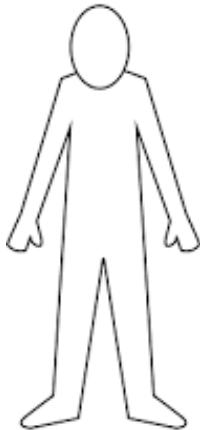


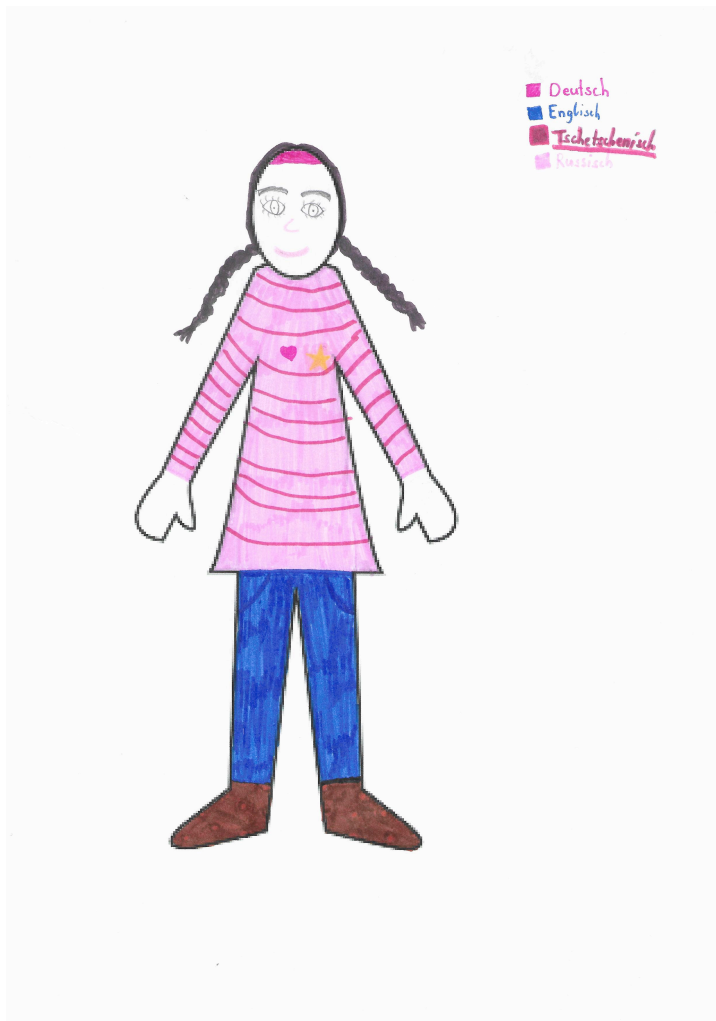
Abbildung 3: Vorlage 3 für
Sprachenporträts
Quelle:
<https://docplayer.org/23425093-Portfolio-interkulturelle-kompetenzen.html>

Nachdem die Kinder und Jugendlichen ihre Sprachen farbig eingezeichnet hatten, schrieben sie auf, warum sie welche Sprache wo verortet hatten.

Sprachenporträts der Volksschüler und -schülerinnen

Die ersten beiden Kinder, zwei Mädchen, gehen gemeinsam in die vierte Klasse einer Volksschule. Mädchen A lebt seit ungefähr sechs Jahren in Österreich, Mädchen B seit ungefähr drei Jahren.

Mädchen A



Das erste Mädchen ist 9 Jahre alt, lebt mit seiner Mutter und fünf Geschwistern zusammen. Das Kind ist bei fremden Menschen sehr schüchtern, in seinem bekannten Umfeld gibt es jedoch gerne den Ton an. Es fühlt sich schnell gekränkt und hat das Bedürfnis, für Gerechtigkeit innerhalb der Freundesgruppe zu sorgen. Das Mädchen hat sich für die erste Silhouette entschieden. Seine Sprachen sind: Deutsch (mittelrosa), Englisch (blau), Tschetschenisch (dunkelrosa) und Russisch (hellrosa). Der zugehörige Text lautet:

Abbildung 4: Sprachenporträt Mädchen A

„Ich habe Deutsch in meinem Herzen und Kopf, weil ich Deutsch mag und weil ich es nie vergessen kann. Englisch habe ich in meine Beine gezeichnet, weil ich nicht so gerne Englisch spreche. Aber ich habe Englisch in der Schule. Tschetschenisch und Russisch habe ich in meinem Oberkörper. Eigentlich ist meine Muttersprache Tschetschenisch, aber meine Mama hat mir auch Russisch beigebracht.“

Bei dieser Zeichnung lässt sich erkennen, dass Deutsch einen sehr hohen Stellenwert bei dem Mädchen hat. Das Kind hat mir auch erzählt, dass es nicht nur in der Schule, sondern auch mit den Geschwistern ausschließlich Deutsch spricht. Tschetschenisch und Russisch hat das Mädchen im gesamten Oberkörper eingezeichnet. Das bedeutet, diese Sprachen liegen dem Kind am Herzen, vor allem Tschetschenisch – aufgrund der Verbindung zur Mutter. Englisch hat das Mädchen relativ weit weg gezeichnet. Vermutlich deshalb, weil es die Sprache nicht so gerne hat. In Bezug auf die Identität sehe ich eine klare Abgrenzung: Beinahe jede Sprache ist eindeutig zuordenbar, lediglich Tschetschenisch und Russisch teilen sich den

Oberkörper. Das Mädchen scheint sich seiner kindlichen Identität bewusst und kann sich selbst recht gut definieren.

Mädchen B

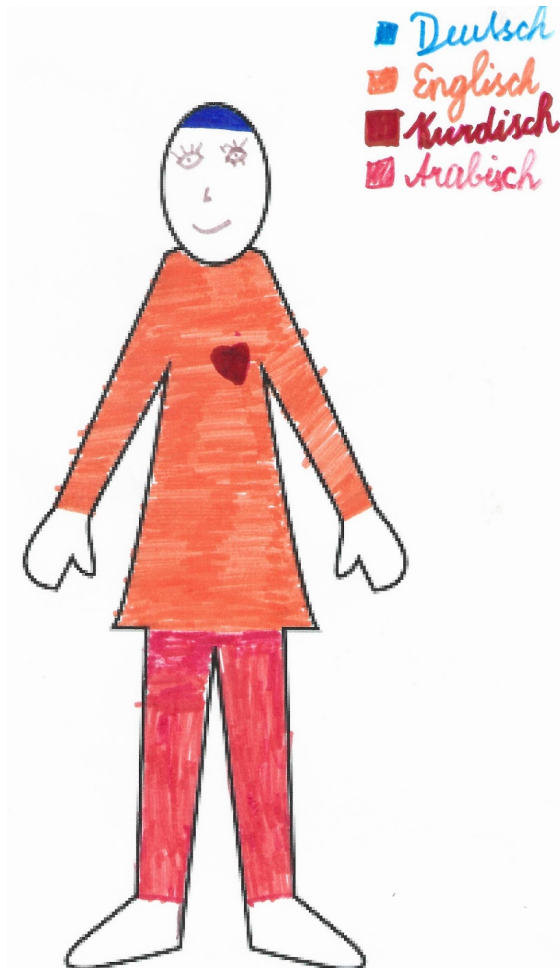


Abbildung 5: Sprachenporträts Mädchen B

Das zweite Mädchen ist 10 Jahre alt, lebt mit den Eltern und der jüngeren Schwester zusammen. Das Kind ist eher schüchtern und zurückhaltend, in der Schule ist es sehr fleißig und ehrgeizig. Es fühlt sich schnell von anderen Kindern bedrängt und äußert das, indem es zu weinen beginnt. Das Mädchen hat ebenfalls die erste Silhouette gewählt. Seine Sprachen sind: Deutsch (blau), Englisch (orange), Kurdisch (hellrot) und Arabisch (dunkelrot). Der zugehörige Text lautet:

„Ich habe Deutsch in das Herz genommen, weil ich Deutsch rede. Ich habe Kurdisch in die Beine genommen, weil das meine Muttersprache ist. Ich habe Arabisch in die Beine genommen, weil meine Eltern Arabisch können. Ich habe Englisch in den Oberkörper genommen, weil ich Englisch sprechen mag.“

Bei diesem Sprachenporträt kann man ebenfalls klare Abgrenzungen sehen: Deutsch wurde im Kopf verortet, weil Schule und Alltag nun mal in dieser Sprache stattfinden. Englisch dürfte ebenfalls einen großen Stellenwert für dieses Mädchen haben, weswegen diese Sprache den gesamten Oberkörper einnimmt. Kurdisch liegt im Herzen des Mädchens, es verbindet damit Familie. Die Beine übernehmen die arabische Sprache, die das Mädchen von seinen Eltern zwar kennt, selbst jedoch nicht sprechen kann. Auch an dieser Zeichnung kann man erkennen, dass das Kind sich und seine Mehrsprachigkeit innerlich gut abgrenzen kann.

Sprachenporträts der Mittelschüler und -schülerinnen

Die anderen beiden Kinder, ein Mädchen und ein Bub, gehen in die dritte und erste Klasse einer NMS. Das Mädchen lebt seit ungefähr vier Jahren in Österreich, der Bub wurde schon hier geboren.

Mädchen C



Abbildung 6: Sprachenporträts Mädchen C

Die erste Mittelschülerin ist 13 Jahre alt, lebt mit den Eltern und den zwei kleineren Brüdern zusammen. Es ist ein aufgeschlossener Teenager, der gerne auch mal Grenzen austestet. Das Mädchen verhält sich im Umgang mit anderen sehr aufgeschlossen und fordernd. Für das Sprachenporträt hat es die zweite Silhouette gewählt. Seine Sprachen sind: Arabisch (rot), Deutsch (hellblau), Englisch (grün), Spanisch (lila). Der zugehörige Text lautet:

„Ich habe alle Sprachen in meinem Gehirn eingezeichnet, weil ich jeden Tag an diese Sprachen denken muss, aber ich denke meistens in Arabisch. Spanisch verwende ich am wenigsten, weil ich es noch nicht gut kann und in der Schule lerne. Arabisch ist und bleibt in meinem Herzen, weil es meine Muttersprache ist.“

Bei dieser Zeichnung ist ersichtlich, dass nur noch teilweise eine genaue Zuordnung stattgefunden hat. Arabisch findet seinen Platz im Herzen, was auf eine tiefe Verbindung deutet. Die Zerrissenheit der sprachlichen Identität lässt sich daran erkennen, dass alle Sprachen im Kopf verortet wurden. Deutsch hat für das Kind

vermutlich am wenigsten Bedeutung. Das Mädchen spricht zwar Deutsch in der Schule, dürfte sich jedoch nicht so sehr damit verbunden fühlen.

Bub D



Abbildung 7: Sprachenporträt Bub D

Der Mittelschüler ist elf Jahre alt, wohnt mit seinen Eltern und seinen vier jüngeren Brüdern zusammen. Er ist eher ruhig und zurückhaltend, sehr fleißig in der Schule und seine schulischen Kompetenzen befinden sich weit über dem Durchschnitt seiner Mitschüler und Mitschülerinnen. Für das Sprachenporträt hat der Bub die zweite Silhouette gewählt. Seine Sprachen sind: Paschto (orange), Deutsch (türkis), Englisch (grün), Urdu (braun), Dari (gelb), Arabisch (rosa). Sein Text dazu lautet:

„Ich habe Deutsch und Paschto in meinem Körper und in meinem Herz, weil Paschto meine Muttersprache ist und weil ich Deutsch mit meinen Freunden, Brüdern und in der Schule spreche. Englisch, Dari und Arabisch habe ich in meinen Kopf gezeichnet, weil ich die Sprachen lerne. Ich habe Urdu eingezeichnet, weil viele meiner Freunde Urdu sprechen.“

Dieses Sprachenporträt weist die größte Unsicherheit auf, da die Farben mehr oder weniger wild durcheinander eingezeichnet wurden. Lediglich der Kopf und das Herz sind eindeutig. Dort wurden die Sprachen verortet, zu denen das Kind eine tiefe Bindung hat bzw. die es tagtäglich spricht. Besonders interessant ist, dass die Sprache Urdu eingezeichnet wurde, obwohl der Bub diese Sprache gar nicht sprechen kann. Er fühlt eine Verbundenheit zu vielen verschiedenen Sprachen. Für das alltägliche Leben ein Vorteil, doch für die eigene Wahrnehmung und die Identitätsfindung oftmals eine Herausforderung.

Zusammenfassung

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Sprachenporträts von Krumm für alle Klassen geeignet sind, egal welche Sprachen die Schüler und Schülerinnen sprechen oder kennen. Diese Übung kann sowohl mit jüngeren als auch mit älteren Schülern und Schülerinnen durchgeführt werden. Mithilfe der Sprachenporträts können die Kinder und Jugendlichen erkennen, dass auch andere Personen von Mehrsprachigkeit und womöglich unterschiedlichen Kulturen geprägt sind. Die Schüler und Schülerinnen können sehen, dass ihre Persönlichkeiten genauso vielfältig sind wie ihre Zeichnungen. Es wird außerdem sichtbar, dass es normal ist, sich über die eigene Identität Gedanken zu machen. Zusätzlich kommt auch noch ein kreativer Aspekt, dessen Wichtigkeit in einem späteren Unterkapitel (siehe Unterkapitel 9.4) thematisiert wird.

9 Fachdidaktische Aufbereitung

In diesem Kapitel geht es um Bereiche wie Lehrplan, Lehrziele und mögliche Unterrichtsmethoden. Der Lehrplan soll in gekürzter Version mit Augenmerk auf den Bereich psychische Gesundheit, der ausschlaggebend für eine normale Identitätsentwicklung ist, wiedergegeben werden.

9.1 Lehrplanbezug

In diesem Unterkapitel erfolgt der Versuch, die österreichischen Lehrpläne für allgemeinbildende höhere Schulen in der Fassung vom 01.09.2018 in gekürzter Form wiederzugeben.¹¹¹ Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Thema *psychisches Wohlbefinden*.

Der Lehrplan bezieht sich auf die 7. und 8. Klasse für Gymnasium und Realgymnasium, wobei ich mich auf Ersteres konzentrieren werde. Aufgrund des geteilten Unterrichts von Psychologie und Philosophie werden die Bildungsaufgaben sowohl für das eine als auch für das andere Fach benannt.

Für den Psychologie-Unterricht gilt grundsätzlich, dass die Schüler und Schülerinnen sich mit dem Verhalten von Menschen beschäftigen und zur Selbstreflexion angeregt werden sollen. Dazu gehört u.a. auch das Kennenlernen von therapeutischen Einrichtungen. Wichtig: Die Lehrperson kann und darf selbst nicht therapieren.¹¹²

Genau an dieser Stelle soll meine Arbeit anschließen: Psychische Krisen sind so präsent, dass das „Wegschieben“ dieser Problematik immer schwieriger wird. Die Schule ist ein Ort, der Schülern und Schülerinnen Raum gibt. In diesen Raum gehören auch die Lehrpersonen, die wohl eine Funktion als Wegbegleiter übernehmen. Als schulischer Wegbegleiter darf ich zwar keine psychische Krise therapieren, darf jedoch Möglichkeiten zur Erhaltung seelischer Gesundheit im Unterricht durchführen.

¹¹¹ Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018: URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff am 01.12..2019)

¹¹² Vgl. ebd.

Im Philosophie-Unterricht soll ein Überblick über abendländische philosophische Strömungen gegeben werden. Im Vordergrund stehen hier Begriffe wie Sinn, Wahrheit und Werte. In Hinblick auf meine Arbeit ist es an dieser Stelle besonders wichtig, sich auch mit dem Thema Orientierung auf dem Lebensweg zu beschäftigen.¹¹³

Nachdem Sinn, Wahrheit und Werte hinterfragt worden sind, bietet sich an, mit den Schülern und Schülerinnen zu überlegen, wo das Leben hingehen soll.

9.2 Lehrstoff

Dieses Unterkapitel soll den Lehrstoff des Lehrplans für allgemeinbildende höhere Schulen wiedergeben. Es soll zum besseren Verständnis für das in Kapitel 10 entworfene Unterrichtskonzept dienen. Der Lehrstoff gliedert sich in semesterübergreifende Kompetenzen, in Psychologie- und Philosophie-Unterricht, in 7. und 8. Klasse und zusätzlich noch in den durchzunehmenden Stoff pro Semester.

Zu den semesterübergreifenden Kompetenzen zählen folgende:

„– *Begriffe verstehen und differenziert verwenden*

– *Wissen aus verschiedenen Fachgebieten vergleichen*

– *Texte, Grafiken und Diagramme fachspezifisch analysieren und interpretieren*

– *geeignete Fragestellungen formulieren*

– *eigene Stärken und Schwächen erkennen und einschätzen*

– *die Beschäftigung mit Inhalten aus Psychologie und Philosophie als persönliche Orientierungshilfe erkennen*“¹¹⁴

Anschließend erfolgt die Gliederung in Klassen und Semester:

7. Klasse, 5. Semester

„*Aspekte der wissenschaftlichen Psychologie*

– *Zentrale Begriffe (Psychologie, Experiment, Objektivität ...) beschreiben*

¹¹³ Vgl. ebd.

¹¹⁴ Ebd.

- Unterschiede zwischen Alltagspsychologie und wissenschaftlicher Psychologie erörtern
- Methoden der Psychologie darlegen und reflektieren
- Beziehungen zwischen psychologischen Erkenntnissen und Lebenspraxis herstellen¹¹⁵

„Phänomene der Wahrnehmung und Wahrnehmungsprozesse

- Wahrnehmung als aktiven und zweckvollen Prozess beschreiben
- Fehler in der Wahrnehmung erkennen und sich bewusst machen
- Selektive Prozesse der Wahrnehmung erfassen und analysieren
- Wahrnehmungsbeeinflussungen erörtern¹¹⁶

„Kognitive Prozesse und Lernen

- Modelle zum Gedächtnis und Lernen wiedergeben
- Eigenes Lernen mit theoretischen Erkenntnissen vergleichen und reflektieren
- Aktuelle Erkenntnisse zum Denken erklären¹¹⁷

7. Klasse, 6. Semester

„Soziale Phänomene und Kommunikation

- Soziale Phänomene beschreiben und reflektieren
- Formen von Aggression und Gewalt erkennen und analysieren
- Kommunikationsprozesse darstellen und differenziert beurteilen¹¹⁸

„Fragen der Entwicklung und Erziehung

- Phänomene der psychischen Entwicklung wiedergeben
- Die Bedeutung verschiedener Einflüsse auf die Entwicklung erkennen und reflektieren¹¹⁹

„Aspekte der Persönlichkeit

- Menschliches Erleben und Verhalten aus Sicht der Persönlichkeitspsychologie beschreiben
- Die Bedeutung von Emotionen erfassen

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd.

- *Seelische Gesundheit und deren Beeinträchtigung diskutieren*¹²⁰

8. Klasse, 7. Semester

„Grundlagen der Philosophie

- *Charakteristika der Philosophie und philosophische Grundbegriffe beschreiben*
- *Philosophische Fragestellungen beurteilen*
- *Methoden des Philosophierens darlegen und anwenden*¹²¹

„Aspekte der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie

- *Zugänge zur Wirklichkeit und ihre Interpretationsmöglichkeiten analysieren und reflektieren*
- *Erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Fragestellungen bearbeiten*¹²²

„Anthropologische Entwürfe

- *Anthropologische Konzepte unterscheiden und interpretieren*
- *Wissen aus verschiedenen Fachgebieten für eine reflektierte Auseinandersetzung heranziehen*¹²³

8. Klasse, 8. Semester

„Grundfragen der Ethik

- *Ethische Grundpositionen erklären und kritisch hinterfragen*
- *Differenzen in ethischen Konzepten herausarbeiten*
- *Werthaltungen in privaten, politischen und ökologischen Fragen entwickeln und begründen*¹²⁴

9.3 Lehr- und Lernziele

In diesem Unterkapitel sollen die Kompetenzen erläutert werden, die im Psychologie- und Philosophie-Unterricht von den Schülern und Schülerinnen erlangt werden sollen. Ich beziehe mich hierbei vor allem auf jene Kompetenzen, die meines

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Ebd.

Erachtens für die Identitätsproblematik von Bedeutung sind. Ich werde abwechselnd Lehrziele und die Wichtigkeit dieses Lehrziels für meine Arbeit wiedergeben.

„Sprache und Kommunikation

Alle Teilbereiche der Psychologie und Philosophie tragen dazu bei, sprachliche und kommunikative Prozesse zu fördern: persönliche und soziale Prozesse benennen; Emotionen und Motivationen differenziert ausdrücken; Gesprächsformen üben, Gesprächsfähigkeit vertiefen und konstruktives Feedback geben; Bedeutung nonverbaler Kommunikation erfassen und verstehen; begriffliche Genauigkeit anwenden und argumentative Begründungen erarbeiten; Grenzen des Aussagbaren und Beschreibbaren erkennen; verständiges Lesen durch Textarbeit fördern und Texte vergangener Epochen mit gegenwärtigen Vorstellungen vergleichen.“¹²⁵

Dieser Aspekt ist deshalb wichtig, weil Sprache und Kommunikation mit der sozialen Struktur der Gesellschaft einhergehen. Durch Kommunikation lernen Schüler und Schülerinnen nicht nur ihre Emotionen auszudrücken, sondern erlangen auch die Fähigkeit des Zuhörens. Genau diese Fähigkeiten benötigen die Schüler und Schülerinnen sowohl in der Schule als auch im Leben außerhalb. Sprache und Kommunikation sind essentielle Punkte, um sich selbst und seine Ich-Identität definieren zu können.

„Mensch und Gesellschaft

Die in Psychologie und Philosophie erworbenen Kompetenzen führen die Schülerinnen und Schüler zur reflektierten Kenntnis der eigenen Person und der Mitmenschen; sie fördern das Verständnis für die sozialen Formen des Zusammenlebens und deren Wandel. Dabei ist auch auf Ursachen und Erscheinungsformen von sozialen Ungleichheitsstrukturen (zB bezogen auf Geschlecht, soziale und ethnische Herkunft) Bezug zu nehmen. Die Schülerinnen und Schüler werden zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten verschiedener Medien angeregt und lernen, Daten zu selektieren und zu interpretieren. Durch weltweite Kommunikation und Kooperation werden interkulturelles Denken und Handeln ermöglicht.

Lehrerinnen und Lehrer haben zur Förderung einer toleranten Grundhaltung auch im Sinne eines interkulturellen Verständnisses beizutragen. Dazu gehören das Entwickeln persönlicher Einstellungen, Urteilsvermögen, Kritikfähigkeit, Zivilcourage, respektvoller Umgang mit anders Denkenden und die Bereitschaft zu verantwortungsvollem Handeln.“¹²⁶

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd.

Diese Bildungsbereiche sind in meinen Augen besonders wichtig: Reflexion, Urteilsvermögen, Kritikfähigkeit usw. All das sind Kompetenzen, die auch dann eine Rolle spielen, wenn die Schüler und Schülerinnen an einen Punkt in ihrem Leben gelangen, an dem sie vielleicht nicht weiterwissen. Genau dann ist es wichtig, hinterfragen zu können, was sie verändern könnten, um ihre Ziele zu erreichen. Geschlecht, Herkunft und soziale Ungleichheitsstrukturen sind der Nährboden für die Frage nach der Identität.

„Kreativität und Gestaltung

Neben der theoretischen Analyse kreativer Prozesse erweitern die Schülerinnen und Schüler durch die Kenntnis alternativer Standpunkte und Lösungswege ihre Spontaneität und Flexibilität.“¹²⁷

Auch dieser Bereich ist wichtig: Durch ein gewisses Maß an Spontaneität und Flexibilität können die Schüler und Schülerinnen erkennen, dass es immer auch andere Wege gibt. Oft scheint das Leben aussichtslos – dann hilft es, sich in Erinnerung rufen zu können, dass es verschiedene Lösungen gibt. All diese Erfahrungen bilden die Identität immer weiter.

„Gesundheit und Bewegung

Die Schülerinnen und Schüler lernen psychohygienische Prinzipien kennen und setzen sich kritisch mit Normalität und Gesundheit auseinander.“¹²⁸

Hier sind wir bei dem Punkt angelangt, der im Lehrplan meiner Meinung nach noch weiter ausgeführt werden sollte: Es sollte nicht reichen zu wissen, was normal und was gesund ist – noch wichtiger sollte das *WIE* sein: *Wie bleiben* die Schüler und Schülerinnen gesund? Wer oder was hilft ihnen dabei? Was können sie bei psychischen Krisen tun? Auch wenn eine Schule aus guten Gründen keine Therapiestelle als solche darstellt, bleibt diese Frage dennoch wichtig: Identität bewahren und beschützen zu können heißt eben auch psychisch gesund zu bleiben. Und das lernt man am besten dort, wo man die meiste Zeit seiner Kindheit und Jugend verbringt: Familie und Schule.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd.

Neben all diesen individuellen und identitätsbezogenen Bildungsaufgaben, stehen natürlich und vor allem diverse andere Kompetenzen betreffend die (Re)Produktion von Wissen und Gelerntem, die in dieser Arbeit jedoch insofern ignoriert werden, als dass sie für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht relevant sind.

9.4 Kreativität vs. Identität: Dramapädagogik im PuP-Unterricht

Das Unterrichtsfach Psychologie und Philosophie bietet viele verschiedene Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung. Auch der klassische Frontalunterricht eignet sich für diverse Themen und bringt seine Vorteile mit sich, jedoch gibt es noch viele andere Varianten, die man als Lehrperson anbieten kann.

Im Rahmen eines Proseminars für das Fach Deutsch an der Universität Wien konnte ich die Dramapädagogik als Überbegriff für verschiedene Unterrichtsvarianten kennenlernen, die meines Erachtens nach auch auf andere Unterrichtsfächer anwendbar sind. Dabei geht es nicht nur um das Erarbeiten dramaturgischer Texte, sondern vorrangig um die Förderung des kreativen Potenzials.

An diesem Punkt stellt sich die Frage, was dramapädagogische Unterrichtsmethoden mit dem Thema Identität zu tun haben? Der Dipl.-Psych. Dr. phil. Kurt Weber, u.a. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, schreibt darüber, wie aufgeladen die Lebenssituation Jugendlicher ist. Er spricht sich für kreative Bewältigungsmöglichkeiten aus, um als jugendliche Person den Prozess der Identitätsfindung durchleben zu können.¹²⁹

Wie Weber erwähnt, fordert das Jugendalter die eigene Kreativität ordentlich heraus.¹³⁰ So viel Altes, das es abzulegen und so viel Neues, das es auszuprobieren gilt. Für die Jugendlichen heißt es an dieser Stelle so oder so sich in allem Möglichen zu versuchen. Weber vergleicht diesen Prozess mit einer „Bühne, auf der er [der Jugendliche, S.W.] sich ständig bewegt und er seinen Selbstfindungsprozess handelnd erkundet“¹³¹.

¹²⁹ Weber, Kurt: Spielend zu Identität? Erschienen in: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, Heft 2, 2002, S. 254.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 255.

¹³¹ Ebd., S. 259.

Besonders wichtig ist an dieser Stelle, dass Kreativität helfen kann, um mit Krisen anders umgehen zu können.¹³² Wer aus einer schwierigen Situation gestärkt hervorgeht, stärkt auch sein Selbstwertgefühl. Und wer seinen Wert kennt, kann sein seelisches Wohlbefinden besser schützen.

Zur Veranschaulichung dramapädagogischer Verfahren und ihrer Anwendungsmöglichkeiten für den PuP-Unterricht werden im Anschluss ein paar Beispiele genannt. Besonders wichtig: Die Rollen sollen nach der Anwendung wieder abgelegt werden, indem man die Rolle z.B. vom Körper „abstreicht“.

Die im Anschluss an dieses Unterkapitel veranschaulichten Verfahren können in vielen verschiedenen Varianten abgewandelt werden. Sie sollen vor allem dazu dienen, den Horizont der Jugendlichen zu erweitern und die Relevanz der Beschäftigung mit den Themen psychische Gesundheit und Krankheit ersichtlich zu machen. Außerdem können auf diese Weise bestimmte Themengebiete praktisch verdeutlicht werden. Nebenbei werden die Kompetenzen *Sprache und Kommunikation, Mensch und Gesellschaft, Kreativität und Gestaltung* sowie *Gesundheit und Bewegung* gefördert.

¹³² Vgl. ebd., S. 264.

<u>Ratgeberkreis:</u>	<u>Anwendung für den PuP-Unterricht:</u>
„Die Gruppe bildet einen Kreis. Ein Charakter des Dramas befindet sich in einer schwierigen Situation, steht in der Mitte des Kreises und holt sich von den übrigen GM [Gruppenmitglieder, S.W.] Rat.“ ¹³³	Ein Schüler oder eine Schülerin schlüpft in die Rolle einer Person, die gerade nicht weiter weiß in ihrem Leben. Sie tritt auf der Stelle und weiß, dass sie etwas verändern muss. Sie fühlt sich in ihrer Haut nicht wohl. Hinzu kommt, dass sie mittlerweile oft sehr traurig ist. Soll sie eine Therapie machen? Bekommt sie ihre Situation selbst in den Griff? Um diese Person herum stehen die anderen Schüler und Schülerinnen, stellen der Person Fragen, um ihr so schlussendlich sagen zu können, was sie tun soll. Wie fühlt sich die Person dabei? Welche Vorschläge machen für sie Sinn? Diese Übung kann natürlich auch in Kleingruppen gemacht werden.
<u>Innerer Monolog:</u>	<u>Anwendung für den PuP-Unterricht:</u>
„Nach der Rollenübernahme überlegen sich die GM eine typische und alltägliche Situation für ihre Rolle und sprechen situationsrelevante Gedanken der Person in der Rolle aus.“ ¹³⁴	Die Schüler und Schülerinnen können in verschiedenste Rollen schlüpfen. Es bietet sich an, dass die Teilnehmenden in ihren Rollen als Schüler und Schülerin bleiben. Ein Schüler könnte gerade seine erste Trennung hinter sich haben und sehr traurig sein. Wie äußert sich diese Krise? Wovor hat der Betroffene Angst? Wie fühlt er sich? Eine andere Schülerin könnte in die Rolle der Mitfühlenden schlüpfen. Welche Ratschläge gibt sie dem traurigen Mitschüler? Hat sie eine ähnliche Situation vielleicht selbst schon erlebt? Im Anschluss daran soll die Klasse reflektieren: Wie wirkt die Außenwelt auf die betroffene Person ein? Welche Ratschläge waren hilfreich? Was macht der Umgang mit Mitmenschen aus?

¹³³ Greschonig, Herwig u.a.: Dramapädagogik und Ökologisierung im Unterricht. Wien: BMBWK 2001, S. 31, URL: https://www.oekolog.at/fileadmin/oekolog/dokumente/Dramapaedagogik_OEkologisierung_im_Unterricht_2001.pdf (Zugriff 28.8.2019)

¹³⁴ Ebd., S. 29.

<u>Heißer Stuhl:</u>	<u>Anwendung für den PuP-Unterricht:</u>
„ <i>Ein GM sitzt in seiner Rolle auf einem Stuhl vor einem Kollektiv und wird über sein Verhalten, seine Einstellungen, Meinungen und Pläne hinterfragt. Auch Charaktermerkmale und soziale Umstände der Rolle können hinterfragt werden.</i> “ ¹³⁵	Ein Schüler oder eine Schülerin schlüpft in die Rolle einer Person, die einen Kuraufenthalt hinter sich hat. Sie leidet unter unsagbarem Stress. Wie war der Aufenthalt für sie? Wie hat sie sich von Freunden und Familie behandelt gefühlt? Wie geht es ihr nach der Kur? Durch diese Methode ist es den Schülern und Schülerinnen möglich, neue Ansichten und Perspektiven kennenzulernen.

<u>Standbilder:</u>	<u>Anwendung für den PuP-Unterricht:</u>
„<i>Unter einem Standbild wird ein spezieller Moment von Spannung verstanden, der wie auf einer Fotografie in Form einer unbeweglichen Körperhaltung von einer einzelnen Person oder einer Gruppe dargestellt werden kann. Standbilder können verwendet werden:</i> •<i>als Einstieg in ein Drama, Ausdrucksbarrieren wie Sprache und Bewegung fallen weg;</i> •<i>um eine Geschichte zu vertiefen;</i> •<i>um einen entscheidenden dramatischen Wendepunkt herzustellen;</i> •<i>um eine Geschichte zu reflektieren.</i>“¹³⁶	Die Lehrperson schneidet Kärtchen zu und schreibt auf jedes Kärtchen eine Emotion (z.B. Wut, Trauer, Schock, Angst, Lachen, Verliebtsein usw.). Anschließend ziehen die Schüler und Schülerinnen ein Kärtchen und machen diese Emotion nach. So bekommen die Schüler und Schülerinnen ein Verständnis dafür, dass Emotionen nicht bei jedem Menschen gleich rüberkommen.

¹³⁵ Ebd., S. 29.

¹³⁶ Ebd., S. 32.

<u>Gerüchte:</u>	<u>Anwendung für den PuP-Unterricht:</u>
„Gruppen bereiten Gerüchte über Situationen, Personen oder Personengruppen vor und verbreiten sie.“ ¹³⁷	Dieses dramapädagogische Verfahren eignet sich ideal für das Themengebiet rund um Vorurteile und Stereotype, die jeden betreffen können. Eine ausgewählte kleine Gruppe der Klasse überlegt sich ein Vorurteil und verbreitet dieses. Hier kann man einerseits beobachten, wie schnell sich ein Gerücht/ein Vorurteil verbreitet und andererseits, wie sehr es verletzen kann.

¹³⁷ Ebd., S. 29.

10 Entwurf eines Unterrichtskonzepts

- ✓ Für Welchen Lehrstoff decke ich als Lehrer oder Lehrerin ab? Wie kann ich die Kluft zwischen Identität als Thema des Lehrstoffs und Identität als Problem der Entwicklung lösen?
- ✓ Wie kann die Thematik fach- und altersgerecht aufbereitet werden? Können die Schüler und Schülerinnen etwas für ihre persönliche Entwicklung mitnehmen?

Für das folgende Kapitel habe ich mich für die Einbeziehung zweier Schulbücher entschieden, die für den Psychologie- und Philosophieunterricht in Österreich verwendet werden. Für das Unterkapitel 7.1 ziehe ich „PSYCHOlogie“ von Elisabeth Rettenwender zur Hand, beim Unterkapitel 7.2 orientiere ich mich an „PHILOsophie“ von Christian Fischill. Die folgenden Unterrichtseinheiten sollen eine Möglichkeit darstellen, wie der Psychologie- und Philosophieunterricht unter dem Aspekt der Identität fach- und altersgerecht aufbereitet werden kann. Die Unterrichtsentwürfe wurden bereits teilweise von mir im Rahmen eines Praktikums durchgeführt.

10.1 Psychologie

10.1.1 Erste Unterrichtseinheit: Persönlichkeitsforschung und -modelle¹³⁸

Zu Beginn der Unterrichtsstunde sollte abgeklärt werden, was die Schüler und Schülerinnen unter den Begriffen „Person“ und „Persönlichkeit“ verstehen. Die Ideen können als eine Art Brainstorming an der Tafel gesammelt werden. Anschließend empfiehlt es sich mit Hilfe des Schulbuches, einen kurzen theoretischen Input zum Thema Persönlichkeitsforschung und –modelle zu liefern. In diesem Fall bietet sich ein Großteil des Kapitels „Persönlichkeit“¹³⁹ an. An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass es sich bei den folgenden Unterrichtssequenzen zwar um mögliche Entwürfe handelt, ich mich jedoch trotzdem für spezifische Themen

¹³⁸ Die folgende Unterrichtseinheit durfte ich bereits an einer Schule im Rahmen meines Studiums durchführen.

¹³⁹ Rettenwender, Elisabeth: PSYCHOlogie. 5. Auflage. Wien: Veritas Verlag 2016, S. 138-142.

entschieden habe, um den Entwürfen auch Form geben zu können. Folgende Fragen sollten im Laufe dieser Einheit besprochen werden:

- Was bedeutet Person?
- Was ist die Persönlichkeit?
- Was macht unsere Person bzw. unsere Identität aus?
- Was prägt unsere Persönlichkeit?
- Wie sehen wir uns selbst?
- Wie sehen uns andere?

Als Einführung in die Thematik soll die folgende Leitfrage verwendet werden: *Wie stehen die vier Temperamentstypen von Hippocrates in Zusammenhang mit dem System von Jürgen Eysenck?* Es kann natürlich auch jeder andere beliebige Bereich verwendet werden.

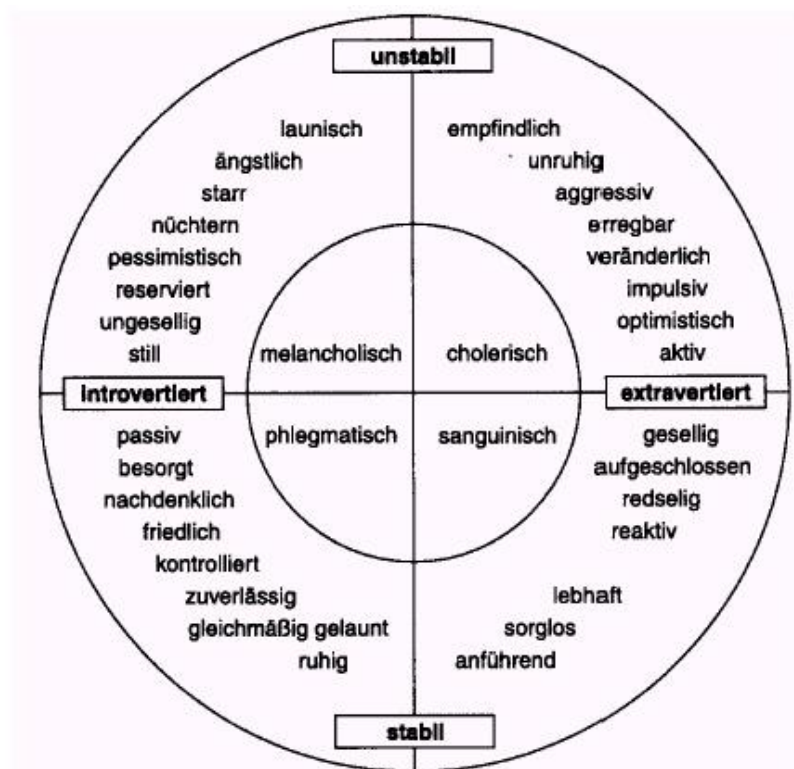


Abbildung 8: Persönlichkeitsdimensionen nach Eysenck

Quelle: <http://www.verhaltenswissenschaft.de/Psychologie/Personlichkeit/Gesamtsysteme/gesamtsysteme.htm>

Nachdem sowohl Hippocrates als auch Eysenck mit Hilfe des Schulbuches kurz durchbesprochen wurden, kann die Lehrperson jemanden von der Klasse an die Tafel kommen lassen, der oder die das Schreiben übernimmt. Die Quadranten werden aufgezeichnet und die Dimensionen beschriftet. Anschließend sollen die Eigenschaftswörter (siehe Abbildung 8) von den Schülern und Schülerinnen dem richtigen Quadranten zugeordnet werden. Für diese Übung sollte nicht zu wenig Zeit eingeplant werden, da manche Eigenschaftswörter oft nicht eindeutig zuordenbar sind.

Als zweite Übung für diese Unterrichtsstunde kann ein Einschätzungstest gemacht werden: Die gesamte Klasse bekommt einen Zettel. Danach soll sich jede Person fünf von den an die Tafel geschriebenen Eigenschaftswörtern aussuchen, mit denen sie sich selbst beschreiben würde. Wichtig: Der Sitznachbar oder die Sitznachbarin sollte das vorerst nicht sehen. Anschließend sollen die Schüler und Schülerinnen ihren Sitznachbarn oder ihre Sitznachbarin mit fünf Eigenschaftswörtern beschreiben. Danach wird verglichen und besprochen: Überschneiden sich Eigenschaften? Wie schätzen mich andere ein? Verhalte ich mich in jeder Situation gleich?

Zum Schluss empfiehlt sich eine Reflexion:

- ✓ Was macht unsere Persönlichkeit aus?
- ✓ Warum sind wir so, wie wir sind?
- ✓ Was prägt unsere Persönlichkeit?

Lehrplanbezug

Folgende Kompetenzen werden in dieser Unterrichtseinheit angesprochen¹⁴⁰:

- Begriffe verstehen und differenziert verwenden
- Mensch und Gesellschaft

¹⁴⁰ Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen: URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff 26.11.2019)

Stundenbild

<i>Zeit (50 min)</i>	<i>Unterrichtsphase</i>	<i>Sozialform</i>	<i>Methode</i>	<i>Medien</i>	<i>Didaktischer Kommentar</i>
15 min	Hinführung: Was bedeuten die Begriffe „Person“ und „Persönlichkeit“? Leitfrage zu Hippocrates und Eysenck	L-S-Gespräch	Fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch, gelenkt	evtl. Tafel, Schulbuch	SuS sollen ihr Wissen hervorrufen, um anknüpfen zu können; SuS kommen durch die Bearbeitung der Leitfrage mit der Thematik erstmals in Kontakt; wichtig ist als Lehrperson sich für einen Bereich des Themas zu entscheiden, um einen sinnvollen Start zu gewährleisten
15 min	Erarbeitung: Zuordnung der Eigenschaftswörter in Eysencks Modell	L-S-Gespräch/S-S-Gespräch	Diskussion	Tafel	SuS erweitern die gerade gehörten Informationen, um sie im nächsten Schritt vertiefen zu können
5 min	Vertiefung: Beschreibung der eigenen/einer fremden Persönlichkeit mithilfe von Eysencks Eigenschaftswörtern	Partnerarbeit	Partnerarbeit	Zettel	SuS können so einerseits den Stoff vertiefen, andererseits ihre Eigenschaften besser kennenlernen und sich selbst hinterfragen: Wann und warum verhalte ich mich so?
15 min	Festigung: Was macht unsere Persönlichkeit aus? Warum sind wir so, wie wir sind? Was prägt unsere Persönlichkeit?	L-S-Gespräch	Diskussion		SuS sollen darüber nachdenken, was sie selbst und ihre Persönlichkeit im Laufe ihres Lebens geprägt hat

10.1.2 Zweite Unterrichtseinheit: Persönlichkeitsdiagnostik

Für diese Unterrichtsstunde bietet sich das Unterkapitel „Persönlichkeitsdiagnostik“¹⁴¹ an. Folgende Fragen sollten in dieser Einheit geklärt werden:

- Was macht die Persönlichkeitsdiagnostik?
- Was macht einen seriösen und was einen unseriösen Persönlichkeitstest aus?
- Welche Art und welche Methoden von Persönlichkeitstests gibt es?
- Wozu werden Persönlichkeitstests verwendet?
- Wann können sie hilfreich sein?

Zu Beginn werden sogenannte unseriöse Persönlichkeitstests ausgeteilt, die die Schüler und Schülerinnen auch ausfüllen dürfen. Hier eignen sich besonders gut Jugendzeitschriften, deren „Psychotests“ sich meistens auf Themen wie Liebe, Schule oder Filmcharaktere beziehen. Die Schüler und Schülerinnen sollen beurteilen, ob es sich hierbei um seriöse oder unseriöse Persönlichkeitstests handelt und warum.

Danach sollten die oben genannten Fragen geklärt werden. Das kann entweder mithilfe des Buches passieren oder aber man lässt die Schüler und Schülerinnen auf dem Smartphone online recherchieren. So können viele verschiedene Informationen und Standpunkte gesammelt werden. Anschließend sollen die Teams jeweils eines der Recherche-Ergebnisse vortragen.

Die zweite Übung stellt ein fiktives Interview dar. Die Lehrperson gibt verschiedene Situationen vor: Therapie-Gespräch, Experten- oder Expertinnen-Interview... Die Interviews sollen so aufgebaut sein, dass die Jugendlichen abermals in 2er-Teams arbeiten können. Das heißt beispielsweise für das Therapie-Gespräch, dass es einen Therapeuten oder eine Therapeutin und einen Patienten oder eine Patientin gibt, die die mündliche Befragung durchführen. Bei allen fiktiven Interviews ist es wichtig, sich für ein Gesprächsthema zu entscheiden, in das sich die Schüler und Schülerinnen so gut es geht hineinversetzen können. Um meine Ideen zu verdeutlichen, werde ich

¹⁴¹ Rettenwender 2016, S. 153-155.

Beispielfragen für die genannten Interview-Möglichkeiten anführen. Diese können sowohl von der Lehrperson als auch gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen erarbeitet werden.

Anschließend gibt es wieder eine gemeinsame Reflexion über die Interviews und darüber, welche Rolle Interviews in der Persönlichkeitsdiagnostik einnehmen können.

Lehrplanbezug

Folgende Kompetenzen werden in dieser Unterrichtseinheit angesprochen¹⁴²:

- Begriffe verstehen und differenziert verwenden
- Unterschiede zwischen Alltagspsychologie und wissenschaftliche Psychologie erörtern
- Methoden der Psychologie darlegen und reflektieren

¹⁴²Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018, URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff 26.11.2019)

<u>Situation 1: Das Therapie-Gespräch (2er-Team)</u>	<u>Beispielfragen Person T:</u>
Hervorgerufen wird eine fiktive Situation, in der Person T (Therapeut, Therapeutin) eine sogenannte Anamnese bei Person P (Patient, Patientin) durchführt. In dieser Situation ist es wichtig, möglichst viel von den Lebensumständen von Person P herauszufinden. Für Person P gilt, sich vor dem Gespräch eine Lebenssituation auszudenken und dann die Fragen von Person T zu beantworten. Selbstverständlich kann auch die Lehrperson im Vorhinein eine mögliche Situation ausarbeiten und sie den Schülern und Schülerinnen zur Verfügung stellen.	✓ Wie geht es Ihnen? Was führt Sie zu mir? ✓ Wollen Sie mir erzählen, was in Ihrem Leben vor sich geht? ✓ Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? ✓ Wie wohnen Sie? ✓ Sind Sie zufrieden in Ihrem Job? ✓ Würden Sie gerne etwas verändern?
<u>Situation 2: Das Experten- oder Expertinnen-Interview (2er-Team, Gruppe)</u>	<u>Beispielfragen Person M:</u>
Person M übernimmt die Rolle der Moderation, sie leitet das Gespräch an. Ein bis zwei Personen übernehmen die Rolle der Person E (Experte, Expertin). Sinnvoll ist, sich vorab schon Gedanken darüber zu machen, worüber die Personen sprechen sollen. Hier bietet sich an, sich über das Thema Persönlichkeit zu unterhalten. In diesem Fall sollten die Beispielfragen und – antworten unbedingt vorbereitet werden, um richtige Informationen weiterzugeben. Das kann sowohl von den Schülern und Schülerinnen in einer vorherigen Einheit oder von der Lehrperson gemacht werden.	✓ Können Sie uns kurz die wichtigsten Persönlichkeitstheorien schildern? ✓ Worum geht es im sogenannten Selbstkonzept? ✓ Welche Faktoren spielen bei der Persönlichkeitsentwicklung eine Rolle?

Stundenbild

<i>Zeit (50 min)</i>	<i>Unterrichtsphase</i>	<i>Sozialform</i>	<i>Methode</i>	<i>Medien</i>	<i>Didaktischer Kommentar</i>
8 min	Hinführung: „Psychotests“ aus Zeitschriften ausfüllen	Einzelarbeit, L- S-Gespräch	Offen, fragen- entwickelndes Unterrichts- gespräch	Zeitschrift	SuS sollen einen ersten Einblick über unseriöse Persönlichkeitstests bekommen und darüber nachdenken, welche Kriterien seriöse und unseriöse Tests erfüllen sollten
22 min	Erarbeitung: Online- Recherche zu den Aufgabenstellungen plus anschließende Präsentation der Ergebnisse	Partnerarbeit, Frontalunterricht	Gelenkt, Schülervortrag	Smartphone	SuS sollen in 2er-Teams zum Thema recherchieren und anschließend die Ergebnisse vortragen; dabei kann sich jedes Team für eine Leitfrage entscheiden; die restlichen SuS können ggf. Informationen ergänzen
12 min	Vertiefung: Interview führen	Partnerarbeit	Gelenkt, leistungsheterogen	evtl. Zettel	SuS führen Interviews in 2er- Teams, um sich noch intensiver mit der Materie der Persönlichkeits- diagnostik zu beschäftigen
8 min	Festigung: Welche Relevanz haben Interviews in der Persönlichkeitsdiagnostik?	L-S-Gespräch	Diskussion, fragend- entwickelndes Unterrichts- gespräch		SuS sollen darüber nachdenken, wie die Form des Interviews als Methode für die Persönlichkeitsdiagnostik relevant ist

10.1.3 Dritte Unterrichtseinheit: Psychische Gesundheit/Krankheit

Für die dritte Unterrichtseinheit bietet sich das Kapitel „Seelische Gesundheit und Krankheit“¹⁴³ im ausgewählten Schulbuch an. In dieser Stunde sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- ✓ Was ist (seelische) Gesundheit und Krankheit?
- ✓ Was macht uns und unsere Seele krank?
- ✓ Wie kann man die eigene Gesundheit positiv beeinflussen?
- ✓ Was bedeutet es für die eigene Identität, wenn man psychisch krank ist?
- ✓ Was bedeutet eine psychische Krise? Wie kann ich als Mitschüler oder Mitschülerin helfen? Wie kann ich mir selbst helfen (lassen)?
- ✓ Welche Arten von Persönlichkeitsstörungen gibt es?

Fragen und Punkte, die in weiterführenden Unterrichtseinheiten behandelt werden sollten, hier aber den Rahmen sprengen würden:

- ✓ Klassifikation weiterer psychischer Störungen
- ✓ Was ist der Unterschied zwischen den Berufsfeldern Psychologie und Psychotherapie?
- ✓ Psychiatrie

Zu Beginn der Unterrichtsstunde sollen sich die Schüler und Schülerinnen Gedanken machen, was denn eigentlich (seelische) Gesundheit und Krankheit bedeuten? Die Frage wird relativ schnell beantwortet sein, weswegen sich im Anschluss eine Gruppenarbeit anbietet. Dafür werden ausreichend Stifte und drei Plakate benötigt. Die Klasse wird in drei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält ein Plakat, Stifte und Fragen, die sie mit Hilfe des Schulbuches und des Smartphones beantworten soll.

Gruppe 1 bekommt folgende Fragen:	• Was kann ich für meine seelische Gesundheit tun? • Was macht mich krank?
Gruppe 2 bekommt folgende Fragen:	• Welche seelischen Krankheiten oder auch psychischen Krisen gibt es?

¹⁴³ Rettenwender 2016, S. 202-231.

	• Welche treten vor allem im Jugendalter auf?
Gruppe 3 bekommt eine etwas andere Aufgabe.	Diese Gruppe soll sich kundig machen, welche Krisenzentren es im Ort des Schulgebäudes gibt und wofür diese zuständig sind.

Um die Plakate ansprechender zu gestalten, bietet sich an, vorab schon Bilder aus dem Internet auszudrucken und aufzukleben, die sich für die jeweiligen Arbeitsaufträge eignen. Anschließend stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor der gesamten Klasse vor. Die Plakate können in der Klasse aufgehängt werden, um sich die Wichtigkeit dieser Thematik immer wieder hervorrufen zu können.

Es erscheint mir außerdem besonders sinnvoll, die Krisenzentren noch einmal hervorzuheben. Es ist nicht die Aufgabe der Schüler und Schülerinnen, psychische Krisen diagnostizieren zu können. Jedoch scheint es von Vorteil, wenn sie wissen, wohin sie sich im Fall eines Falles wenden können. Sei es, dass sie sich selbst derzeit nicht wohlfühlen oder eine Veränderung an einem Mitschüler oder einer Mitschülerin bemerken. Die Lehrperson sollte mit der Klasse gemeinsam besprechen, wie wichtig es ist, Hilfe anzunehmen. Psychisch gesund zu sein heißt nicht, dass die Seele nicht einmal leiden darf.

Der zweite Teil der Einheit dreht sich um psychische Krankheiten, genauer gesagt um Persönlichkeitsstörungen. Jene eignen sich hier gut, um an den Block „Persönlichkeit“ anschließen zu können. Einführend bieten sich allgemeine Informationen zum Thema psychische Störungen an, in diesem Fall auch das Schulbuch auf Seite 209.

Danach bekommen die Schüler und Schülerinnen entweder ein Informationsblatt über Persönlichkeitsstörungen, das mithilfe des Schulbuchs von der Lehrperson erstellt werden kann, oder aber das Schulbuch selbst wird zur Hand genommen. Die Schüler und Schülerinnen lesen sich die Informationen aufmerksam durch. Anschließend erhalten sie ein Arbeitsblatt¹⁴⁴:

¹⁴⁴ Rettenwender 2016, S. 215f.

Persönlichkeitsstörungen

Teil 1: Lies dir die Seiten 215 und 216 im Schulbuch einige Male aufmerksam durch und schließe danach das Buch. Versuche danach, die richtigen Antwortmöglichkeiten anzukreuzen.

- 1) *Welcher Begriff löste die „Psychopathie“ ab?*
 - ☐ Persönlichkeitsstörung
 - ☐ Persönlichkeitspsychopathie
- 2) *Wie treten Persönlichkeitsstörungen auf?*
 - ☐ isoliert
 - ☐ in Kombination
- 3) *Wie viel % der Bevölkerung sind betroffen?*
 - ☐ 15-20 %
 - ☐ 3-10 %
- 4) *Was ist bei Borderline-Erkrankten besonders instabil?*
 - ☐ Fremdbild
 - ☐ Affekte
- 5) *Wie kennzeichnet sich die antisoziale Persönlichkeitsstörung?*
 - ☐ Missachten sozialer Regeln
 - ☐ Beteiligung an den Gefühlen anderer

Teil 2: Was gehört zusammen? Verbinde richtig.

Emotionale Instabilität	Wenn sie in ihrer Impulsivität kritisiert werden, kann es zu kommen.
Selbstgefährdendes Verhalten	Betroffene haben Schwierigkeiten, ihre Gefühle zu regulieren und teilen die Welt in Gut und Böse.
Stimmungsschwankungen	Die unbeständigen sozialen Beziehungen der Betroffenen führen zu einem chronischen Gefühl der Leere, unkontrollierbaren Ängsten usw.
Unangemessen starke Reaktionen	Betroffene haben häufig wechselnde, aber sehr intensive zwischenmenschliche Beziehungen.
Emotionale Krisen	Betroffene neigen zu impulsiven Handlungen in potenziell selbstschädigenden Bereichen, ohne die Konsequenzen zu berücksichtigen.
Irrationalität und Impulsivität	Betroffene haben ein negatives Selbstbild verinnerlicht, verletzen sich selbst und drohen mit Selbstmord.

Als Abschluss der Unterrichtssequenz bietet sich eine Fragerunde an. Welche psychischen Krankheiten interessieren die Schüler und Schülerinnen besonders? Hat jemand bereits Erfahrungen gemacht und möchte diese teilen? Überlegen manche, eine facheinschlägige Ausbildung zu machen? Die Reflexion über das, was sie in dieser Unterrichtsstunde zum Teil schon gehört haben, festigt das Wissen der Schüler und Schülerinnen. Alle zusätzlichen Informationen können hilfreich sein, um die darauffolgenden Unterrichtsstunden zu planen.

Zusätzlich zu den behandelten Themen zu Persönlichkeit und seelischer Gesundheit würde sich außerdem noch die Entwicklung anbieten, denn die ist ein lebenslanger Prozess (siehe Kapitel 7). Besonders interessant sind für die Schüler und Schülerinnen die Pubertät und die Adoleszenz, außerdem Fragen wie „Was mache ich nach der Schule? Welche Möglichkeiten habe ich?“ Eine gesunde Entwicklung trägt zu einem gesunden Identitätsgefühl und somit der seelischen Gesundheit bei, weshalb auch die Beschäftigung mit diesen Themen für die Schüler und Schülerinnen von Bedeutung sind.

Lehrplanbezug

Folgende Kompetenzen werden in dieser Unterrichtseinheit angesprochen¹⁴⁵:

- Begriffe verstehen und differenziert verwenden
- Wissen aus verschiedenen Fachgebieten vergleichen
- Die Beschäftigung mit Inhalten aus Psychologie und Philosophie als persönliche Orientierungshilfe erkennen
- Beziehungen zwischen psychologischen Erkenntnissen und Lebenspraxis herstellen
- Soziale Phänomene beschreiben und reflektieren
- Seelische Gesundheit und deren Beeinträchtigung reflektieren
- Gesundheit und Bewegung (siehe Kapitel 9)

¹⁴⁵ Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018: URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff 26.11.2019)

Stundenbild

<i>Zeit (50 min)</i>	<i>Unterrichtsphase</i>	<i>Sozialform</i>	<i>Methode</i>	<i>Medien</i>	<i>Didaktischer Kommentar</i>
5 min	Hinführung: Beschreibung seelischer Gesundheit/Krankheit	Einzelarbeit	Offen		SuS sollen sich eine Beschreibung für seelische Gesundheit/ Krankheit überlegen und sich somit bewusst mit dem Thema auseinandersetzen
25 min	Erarbeitung: Gestaltung von Plakaten zu verschiedenen Überschriften plus anschließende Präsentation	Gruppenarbeit, Frontalunterricht	Gelenkt, Schülervortrag	Plakate, evtl. Bilder	SuS sollen sich einerseits überlegen, was sie zur Erhaltung ihrer seelischen Gesundheit beitragen können; andererseits sollen sie an die Thematik psychischer Krisen/Störungen herangeführt werden; zusätzlich bietet die Gruppenarbeit die Möglichkeit, sich auch über eventuelle Hilfe (Krisenzentren) zu informieren
15 min	Vertiefung: Erarbeitung des Arbeitsblattes zum Thema Persönlichkeits- störungen	Einzelarbeit	Gelenkt	Arbeits- blatt	SuS sollen einen Einblick in Persönlichkeitsstörungen bekommen und so ihr bereits selbst erarbeitetes Wissen (Plakate) vertiefen
5 min	Festigung: Reflexion über das Gehörte und Erarbeitete, Aussicht auf die nächsten Unterrichtsstunden	L-S-Gespräch	Gelenkt		Stoff kann noch einmal gefestigt werden; außerdem bietet dieses Gespräch die Möglichkeit, einen Einblick darüber zu bekommen, welche Thematiken die SuS besonders interessieren; je nachdem kann die darauffolgende Stunde gestaltet werden

10.2 Philosophie

10.2.1 Erste Unterrichteinheit: Frage nach dem Sinn des Lebens

In der ersten Einheit sollten folgende Fragen bearbeitet werden:

- ✓ Wer bin ich?
- ✓ Was ist ein Individuum?
- ✓ Kurze Wiederholung: Wie sehe ich mich und wie sehen mich andere?
- ✓ Wer sind wir als Gruppe bzw. als Klasse?
- ✓ Was ist der Unterschied zwischen personaler und sozialer Identität?
- ✓ Gibt es noch andere Gruppen in einer Gemeinschaft?
- ✓ Was bedeuten Gemeinschaft und Gesellschaft?
- ✓ Was macht eine Gesellschaft aus?
- ✓ Was bedeutet „der Sinn des Lebens“?

Zu Beginn der Unterrichtsstunde bietet sich an, die Schüler und Schülerinnen über die Fragen „Wer bin ich? Wie sehen mich andere? Wer sind wir als Gemeinschaft? Was ist eine Gesellschaft?“ nachdenken zu lassen. Mit ihren Sitznachbarn und Sitznachbarinnen sollen die Jugendlichen diskutieren, was sie als Klasse ausmacht und ob es innerhalb dieser Gemeinschaft auch noch weitere Gruppen gibt und warum.

Im Anschluss daran folgt eine Art „Stationenbetrieb“ zum Thema Geschlechterrollen. Die Schüler und Schülerinnen werden in vier Gruppen aufgeteilt. An vier Orten der Klasse werden Texte und Informationen zu diversen Autoren und Autorinnen (je nach Anspruch der Klasse) verteilt, die sich mit dem Thema Geschlechterrollen beschäftigen: In diesem Fall eignen sich beispielsweise Judith Butler, Simone de Beauvoir, Friedrich Nietzsche und Michel Foucault. Geklärt werden sollten dabei wichtige Begriffe, wie u.a. *gender* und *sex*. Jede Gruppe bekommt Arbeitsblätter, die sie mit Hilfe der Texte und Informationen zum jeweiligen Autor und zur jeweiligen Autorin ausarbeiten soll.

Beispielfragen:

- ✓ Welche Begriffe erscheinen dir in diesem Text besonders wichtig?
- ✓ Kannst du sie erklären?
- ✓ Was kannst du über den Autor oder die Autorin herausfinden?
- ✓ Was bedeuten Geschlechterrollen für diesen Autor oder jene Autorin?

Der zweite Teil der Unterrichtsstunde soll sich um den Sinn des Lebens drehen. Meines Erachtens gibt es hier nicht *das* Arbeitsblatt oder *den* Text, der die Thematik bestmöglich aufbereitet. Es handelt sich um ein so individuelles Thema, sodass es nur Sinn macht, mit den Schülern und Schülerinnen zu sprechen und ihnen zuzuhören. Auch das ist eine intensive Arbeitsphase, in der sie gründlich nachdenken müssen, um sich und den Sinn ihres Lebens zu hinterfragen. Hierbei kommt der Aspekt der Identität besonders stark zur Geltung: Wer bin ich? Wozu bin ich in diesem Leben hier? Was kann und soll ich auf dieser Welt tun? Was bedeutet für mich „der Sinn des Lebens“?

Gerade ein Gespräch über den Sinn im Leben veranlasst die Betroffenen in den meisten Fällen zum Nachdenken, im Idealfall stärkt es sogar das Identitätsbewusstsein. Das ist deshalb wichtig, um ein „kohärentes Selbstbild“¹⁴⁶ zu erlangen und sich selbst und seine Person annehmen zu können.

Lehrplanbezug

Folgende Kompetenzen werden in dieser Unterrichtseinheit angesprochen¹⁴⁷:

- Begriffe verstehen und differenziert verwenden
- Wissen aus verschiedenen Fachgebieten vergleichen
- Die Beschäftigung mit Inhalten aus Psychologie und Philosophie als persönliche Orientierungshilfe erkennen
- Charakteristika der Philosophie und philosophische Grundbegriffe beschreiben

¹⁴⁶ Müller, Bernadette: Empirische Identitätsforschung. Personale, soziale und kulturelle Dimensionen der Selbstverortung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, S. 233.

¹⁴⁷ Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018: URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff 26.11.2019)

- Wissen aus verschiedenen Fachgebieten für eine reflektierte Auseinandersetzung heranziehen
- Mensch und Gesellschaft (siehe Kap. 9)

Stundenbild

<i>Zeit (50 min)</i>	<i>Unterrichtsphase</i>	<i>Sozialform</i>	<i>Methode</i>	<i>Medien</i>	<i>Didaktischer Kommentar</i>
5 min	Hinführung: Wer bin ich? Was ist ein Individuum? Was bedeuten Gemeinschaft und Gesellschaft?	S-S- Gespräch/L-S- Gespräch	Fragend- entwickelndes Unterrichts- gespräch		Fragen sollen die SuS zum Nachdenken über sich selbst, ihre Klasse und die Gesellschaft anregen
25 min	Erarbeitung: Arbeitsblätter zum Thema „Geschlechterrollen“	Gruppenarbeit	Offener „Stationen- betrieb“	Texte, Arbeitsblätter	SuS sollen einen Einblick in das Thema der „Geschlechterrollen“ bekommen – für die einen mag das eine Einführung sein, für die anderen schon eine Erweiterung ihres Wissens
10 min	Vertiefung: Besprechen der Arbeitsblätter	L-S-Gespräch	Gelenkte Diskussion	Arbeitsblätter	Mithilfe der ausgearbeiteten Arbeitsblätter können neue Fragen aufkommen, die nach dem Besprechen der Ergebnisse gemeinsam diskutiert werden können
10 min	Festigung: Die Frage nach dem Sinn des Lebens	L-S-Gespräch	Offen		SuS sollen sich, ihre Identität und ihr Leben kritisch hinterfragen; sie sollen sich darüber Gedanken machen, was wirklich wichtig ist im Leben

10.2.2 Zweite Unterrichtseinheit: Menschenbilder

Für diese Unterrichtseinheit eignet sich das Kapitel „Menschen-Bilder“¹⁴⁸ aus dem ausgewählten Schulbuch. Folgende Fragen sollten im Laufe dieser Stunde besprochen werden:

- ✓ Welche Menschenbilder gibt es?
- ✓ Welcher Vertreter und Vertreterinnen kommen vor?
- ✓ Was haben Menschenbilder mit Identität zu tun?
- ✓ Gibt es einen Unterschied zwischen Tier und Mensch?

Zu diesem Thema würden sich gleich zu Beginn sogenannte „Expertengespräche“ gut eignen. Hierfür begrenze ich mich auf die oben genannten Buchseiten. Sechs Schüler oder Schülerinnen melden sich, um die „Experten“ und „Expertinnen“ zu spielen. Jedem Experten oder jeder Expertin wird ein Menschenbild zugeschrieben:

1. Biblischer Schöpfungsbericht
2. Evolutionstheorie
3. Der gefährliche Mensch von Thomas Hobbes
4. Der gute Mensch von Jean-Jacques Rousseau
5. Animal rationale von Aristoteles
6. Absurde Existenz von Albert Camus

Die Experten und Expertinnen bekommen vorab ein Blatt, in dem die Lehrperson die wichtigsten Informationen über das jeweilige Menschenbild aufgelistet hat. Die sechs Freiwilligen verteilen sich an verschiedenen Stellen im Klassenzimmer. Die übrigen Schüler und Schülerinnen dürfen dann von Experten zu Expertin gehen und Fragen über sein oder ihr Menschenbild stellen, die sie sich vorab überlegen sollen. Die Lehrperson kann Beispielfragen an die Tafel schreiben oder die Jugendlichen überlegen sich eigene Fragen. Auch das Schulbuch liefert einige brauchbare Fragen zu den jeweiligen Menschenbildern. Sechs weitere Schüler und Schülerinnen melden sich, um von jeweils einem Expertengespräch ein Protokoll zu erstellen. Dieses wird

¹⁴⁸ Fischill, Christian: PHILOsophie. 7. Auflage. Wien: Veritas Verlag 2017, S. 112-117.

in der darauffolgenden Stunde an alle ausgeteilt. Somit kann gewährleistet werden, dass alle Schüler und Schülerinnen die gleichen Informationen haben.

Im Anschluss daran soll eine Reflexion darüber stattfinden, was denn all diese Menschenbilder mit der Identität eines Menschen zu tun haben. An welches Menschenbild glauben die Schüler und Schülerinnen? Gibt es heutzutage weitere Formen? Welches Menschenbild erscheint den Jugendlichen vertretbar? Fühlen sie sich einem zugehörig?

Die zweite Arbeitsphase gestaltet sich wie folgt: Die Schüler und Schülerinnen werden in vier Gruppen geteilt. Die ersten drei Gruppen erhalten ein Menschenbild, über das sie mit Hilfe des Internets die wichtigsten Informationen herausfinden sollen. Gruppe 4 bekommt die kreativste Aufgabe: Diese Gruppe soll sich überlegen, wie Menschenbilder der Zukunft aussehen könnten.

Gruppe 1: Menschenbilder der Antike

Gruppe 2: Menschenbilder des Mittelalters

Gruppe 3: Menschenbilder der Neuzeit

Gruppe 4: Menschenbilder der Zukunft

Danach werden die Ergebnisse den anderen Schülern und Schülerinnen vorgestellt und diskutiert. Besonders spannend ist der Aspekt der Zukunft. Es stellt sich hier nämlich die Frage, wie ich als Person in 500 Jahren gerne gesehen werden will. Was sollen die Menschen später einmal über unser derzeitiges Menschenbild denken?

Die letzten Minuten des Unterrichts können dramapädagogisch verbracht werden: *Gerüchte*. Die Schüler und Schülerinnen sollen sich überlegen, welche Gerüchte sie über Jugendliche im Allgemeinen verbreiten könnten. Beispiel: „Jugendliche wollen am Wochenende immer nur ausgehen.“ Jedes Mitglied der Klasse verbreitet sein eigenes Gerücht. Anschließend werden alle Gerüchte gesammelt und ihr Wahrheitsgehalt diskutiert. So wird ersichtlich, wie viele Gerüchte sich in so kurzer Zeit verbreiteten und vielleicht auch verändern können. Die Gerüchte sollen natürlich allgemein und auf gar keinen Fall auf eine einzelne Person der Klasse bezogen sein.

Was machen Gerüchte mit mir als Person? Wie kann ich mit allgemeinen Gerüchten umgehen? Fühle ich mich angesprochen? Wie wäre es bei persönlichen Gerüchten?

Lehrplanbezug

Folgende Kompetenzen werden in dieser Unterrichtseinheit angesprochen¹⁴⁹:

- Begriffe verstehen und differenziert verwenden
- Wissen aus verschiedenen Fachgebieten vergleichen
- Die Beschäftigung mit Inhalten aus Psychologie und Philosophie als persönliche Orientierungshilfe erkennen
- Charakteristika der Philosophie und philosophische Grundbegriffe beschreiben
- Anthropologische Konzepte unterscheiden und interpretieren
- Wissen aus verschiedenen Fachgebieten für eine reflektierte Auseinandersetzung heranziehen
- Mensch und Gesellschaft (siehe Kap. 9)

¹⁴⁹ Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018, URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff 26.11.2019)

Stundenbild

<i>Zeit (50 min)</i>	<i>Unterrichtsphase</i>	<i>Sozialform</i>	<i>Methode</i>	<i>Medien</i>	<i>Didaktischer Kommentar</i>
5 min	Hinführung: Menschenbilder	Einzelarbeit	Gelenkt	Schulbuch	Die einen bekommen einen Einblick in das Stoffgebiet der Menschenbilder, die anderen überlegen sich Fragen für die folgende Übung.
20 min	Erarbeitung: „Expertengespräche“ plus anschließendes Besprechen der Ergebnisse	L-S-Gespräch	Gelenkt, leistungs- heterogen		Durch das selbstständige Erfragen lernen die SuS, wie sie zu wichtigen Informationen kommen.
15 min	Vertiefung: Beschäftigung mit Menschenbildern bestimmter Zeitalter plus Diskussion über Ergebnisse	Gruppenarbeit, Diskussion	Tlw. Gelenkt, tlw. offen, leistungs- heterogen	Stift, Papier, Smartphone	SuS sollen eigenständig Informationen erarbeiten; Gruppe 4 soll darüber nachdenken, wie sie selbst in 100, 200 oder 500 Jahren beschrieben werden würde/will
10 min	Festigung: „Gerüchte verbreiten“	S-S- Gespräch/L-S- Gespräch	Offen		Durch diesen dramapädagogischen Ansatz lernen die SuS auf kreative Weise, dass es über jedes Menschenbild Vorurteile gibt und in welchem Ausmaß sich Gerüchte verbreiten können.

10.2.3 Dritte Unterrichtseinheit: Orientierung auf meinem Lebensweg

Die letzte Einheit bietet sich wohl eher für den Schulschluss an, da sie etwas allgemeiner gestaltet wird. Es soll hier diskutiert werden, was die Schüler und Schülerinnen mit ihrem Leben anfangen wollen. Im besten Fall erarbeitet die Klasse die Fragen selbst:

- ✓ Welche Ziele verfolge ich?
- ✓ Wie kann ich sie erreichen?
- ✓ Wie sieht der Weg dahin aus?
- ✓ Welche Rolle spielen dabei Ausbildung, Familie und Gesundheit?
- ✓ Wie könnten sich die Prioritäten im Laufe der Zeit verschieben?
- ✓ Was macht für mich ein glückliches oder erfülltes Leben aus?
- ✓ Welche Werte vertrete ich?
- ✓ Welche Werte vertreten meine Eltern?
- ✓ Wie kann ich mich entfalten und selbst gestalten?
- ✓ Was brauche ich, um mich selbst verwirklichen zu können?
- ✓ Was erwartet die Gesellschaft von mir?

„Baum der Selbstverwirklichung“:

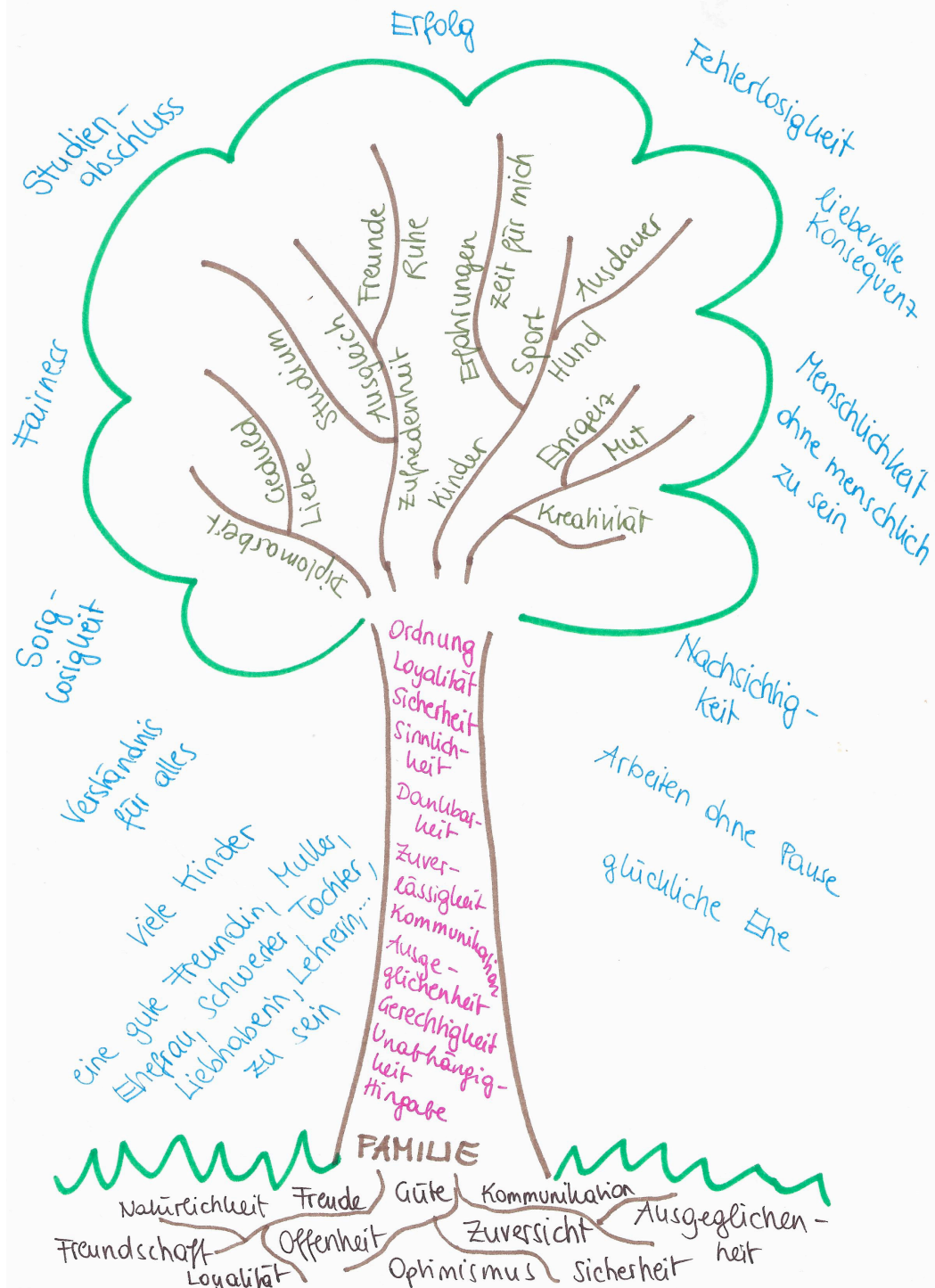
All jene Antworten auf die oben genannten Fragen können anhand einer Zeichnung veranschaulicht werden: Die Schüler und Schülerinnen zeichnen einen Baum mit einem dicken Stamm, mit vielen Ästen und Blättern darum. Danach sollen sie die oben genannten Fragen beantworten und im Baum verorten.

Unten in den Stamm kommt der Begriff *Familie*, er bildet den Grundstein für das eigene Wachsen. Familie soll hier einfach die Basis eines jeden Menschen meinen. Unter Umständen sind manche Jugendlichen vielleicht nicht bei ihren Eltern aufgewachsen, diese besitzen aber trotzdem einen Ursprung.

Unterhalb des Stammes werden Wurzeln eingezeichnet, die Wurzeln sind die Werte der eigenen Familie. Oberhalb der *Familie* werden die eigenen Werte beschrieben. Die Werte, die man vertritt oder vertreten möchte. Die Äste stehen für das, was zum

Ziel führt: Studium, Ausbildung, Ehrgeiz, Ausdauer... Aber auch Aspekte wie Freunde, Sport oder Hobbies sollen hier verortet werden. All das, was ich selbst zur Selbstverwirklichung brauche. Oberhalb der Baumkrone steht der Begriff *Selbstverwirklichung*. Rund um den Baum wird eingetragen, was die Gesellschaft augenscheinlich verlangt: Studienabschluss, Berufserfahrung, Hochzeit, Kinder, Disziplin, Fehlerlosigkeit, Erfolg...

SELBSTVERWIRKLICHUNG



Der Baum der Selbstverwirklichung macht deutlich, woraus ein Individuum besteht. Da ist zuerst die Familie, die das Fundament für die eigene Persönlichkeit bildet. Die Familie gibt Werte weiter. Durch die Umwelt, durch Freunde und die Gesellschaft bilden sich dann einerseits eigene Werte, andererseits auch Erwartungen, die das Individuum im besten Fall erfüllt. Am Ende steht die Selbstverwirklichung, mit der man der Befriedigung seiner Bedürfnisse näherkommt. Und dazwischen stehen all die Dinge, die man braucht, um sich selbst entfalten zu können. Selbstentfaltung beginnt da, wo Raum dafür ist. Aber man muss den Mut haben, diesen Raum für sich zu beanspruchen.

Der Baum kann außerdem dabei helfen, sich selbst besser kennenzulernen oder vielleicht auch tiefer in sich selbst hinzuschauen: Was brauche ich eigentlich? Was macht mich glücklich? Was hält meine Seele gesund?

Die zweite Hälfte der Unterrichtseinheit kann mit „Briefe schreiben“ verbracht werden. Die Schüler und Schülerinnen sollen zwei Briefe an ihr zukünftiges Ich schreiben: Den ersten schreiben sie an das Ich, das alles erreicht hat, was es sich vorgestellt hat. Den zweiten verfassen sie für das Ich, das seine Ziele noch vor sich hat. Wie sehen die beiden Briefe aus?

Lehrplanbezug

Folgende Kompetenzen werden in dieser Unterrichtseinheit angesprochen¹⁵⁰:

- Begriffe verstehen und differenziert verwenden
- Wissen aus verschiedenen Fachgebieten vergleichen
- Die Beschäftigung mit Inhalten aus Psychologie und Philosophie als persönliche Orientierungshilfe erkennen
- Ethische Grundpositionen erklären und kritische hinterfragen
- Werthaltungen in privaten, politischen und ökologischen Fragen entwickeln und begründen
- Mensch und Gesellschaft
- Kreativität und Gestaltung (siehe Kap. 9)

¹⁵⁰ Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018: URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff 26.11.2019)

Stundenbild

<i>Zeit (50 min)</i>	<i>Unterrichtsphase</i>	<i>Sozialform</i>	<i>Methode</i>	<i>Medien</i>	<i>Didaktischer Kommentar</i>
5 min	Hinführung: Einstiegsfragen	Einzel- / Partnerarbeit	Fragenent- wickelndes Unterrichts- gespräch		Die Fragen sollen die SuS zum Nachdenken anregen; die SuS können sich bei Bedarf mit anderen austauschen
20 min	Erarbeitung: Baum zeichnen	Einzelarbeit	Offen	Papier, Stifte	Durch die Veranschaulichung anhand des Baums können die SuS erkennen, dass ein Individuum von so vielen Aspekten abhängig ist.
20 min	Vertiefung: Briefe schreiben	Einzelarbeit	Offen	Arbeitsblätter, Stifte	Die SuS sollen erkennen, dass es keinen Unterschied macht, ob man seine Ziele in 10 oder in 15 Jahren erreicht. Sie sollen darüber nachdenken, was sie zufrieden macht. Und darüber, wie man mit jemandem umgeht, der enttäuscht ist (in diesem Fall sie selbst).
5 min	Festigung: Reflexion	L-S-Gespräch	Diskussion		SuS sollen hinterfragen, wie sie mit sich selbst und ihren Mitmenschen umgehen.

11 Resümee

Am Ende der Arbeit lässt sich sagen, dass die Schwierigkeit der Behandlung dieses Themas in seiner Vielfalt lag. Während des Recherchierens und des Schreibprozesses bin ich auf unzählige verschiedene Ansätze gestoßen, die ich niemals im Rahmen dieser Arbeit auf Papier hätte bringen können, ohne selbst im Chaos zu versinken und solches zu verbreiten. Um dem Thema daher Struktur und Klarheit zu geben, habe ich mich für die Formulierung der folgenden Forschungsfrage entschieden:

„Wie kann der Identitätsbegriff im Psychologie- und Philosophieunterricht fach- und altersgerecht aufbereitet werden?“

Da der Gegenstand der Identität nicht nur ein lebensweltlicher ist, sondern auch ein Begriff, der im Psychologie- und Philosophieunterricht unter den verschiedenen Kompetenzen im Lehrplan Anklang findet, kann er gut in den Unterricht eingebunden werden. Es geht hierbei vor allem darum, den Schülern und Schülerinnen Unterstützung innerhalb der Schule zu bieten und ihnen die Chance zu ermöglichen, hinter die eigene Fassade zu blicken.

Verschiedene Methoden, wie z.B. die szenische Interpretation, sind neue Möglichkeiten, wie die Schüler und Schülerinnen ihr kreatives Potenzial ausnutzen können. Auf diese Weise arbeiten sie an ihrer eigenen Identitätsentwicklung und stärken spielerisch ihr Selbstbewusstsein.

Wer das Thema Identität im Schulunterricht genauer behandeln möchte, der sollte sich mit der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen. Da es ein unzähliges Angebot an Informationen dazu gibt, möchte ich an dieser Stelle erwähnen, dass nicht jeder Ansatz für jeden greifbar ist. Die Theorien mögen zwar wissenschaftlich belegt sein, doch das bedeutet nicht, dass man auch jede Annahme vertreten kann. Im Endeffekt gilt: Sich auf das eigene Gefühl zu verlassen ist in der Arbeit mit Menschen immer noch die effektivste Methode, um einen Weg für sich und den Umgang mit anderen zu finden.

12 Quellenverzeichnis

Literaturquellen

Abels, Heinz / **König**, Alexandra: Sozialisation. Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016.

Aristoteles: Metaphysik. *Ins Deutsche übertragen von Adolf Lasson*. Jena: Eugen Diederichs Verlag 1907, S. 91.

Bornkessel, Philipp / **Asdonk**, Jupp (Hg.): Der Übergang Schule – Hochschule. Zur Bedeutung sozialer, persönlicher und institutioneller Faktoren am Ende der Sekundarstufe II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011.

Egle, U.T. (u. a.): Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren in Kindheit und Jugend als Prädisposition für psychische Störungen im Erwachsenenalter. Erschienen in: Der Nervenarzt. Heidelberg: Springer Verlag 1997.

Erikson, Erik H.: Der vollständige Lebenszyklus. *Übersetzt von Waltrud Klüwer*. 10. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2018.

Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. *Drei Aufsätze übersetzt von Käte Hügel*. 28. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2017.

Erikson, Erik H.: Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit. Erschienen in: PSYCHE. Eine Zeitschrift für Tiefenpsychologie und Menschenkunde in Forschung und Praxis / Heft 1. Basel: H. Kunz 1953.

Fischill, Christian: PHILOsophie. 7. Auflage. Wien: Veritas Verlag 2017.

Henning, Tim: Personale Identität und personale Identitäten – Ein Problemfeld der Philosophie. Erschienen in: Petzold, Hilarion (Hg.): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2012.

Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozial-wissenschaftliche Jugendforschung. 12. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag GmbH 2016.

Kray, Julia: Die Suche nach den Ursachen von Entwicklungsveränderungen. Berlin: Springer-Verlag 2019.

Krumm, Hans-Jürgen: Mehrsprachigkeit in Sprachenporträts und Sprachenbiographien von Migrantinnen und Migranten. Erschienen in: AkDaF Rundbrief 61, 2010.

Lukkassen, Sid: Abendland und Identität. Grevenbroich: Natalia Lichtschlag Buchverlag 2017.

Müller, Bernadette: Empirische Identitätsforschung. Personale, soziale und kulturelle Dimensionen der Selbstverortung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011.

Rettenwender, Elisabeth: PSYCHOlogie. 5. Auflage. Wien: Veritas Verlag 2016.

Scharmacher, Benjamin: Wie Menschen Subjekte werden. Einführung in Althussers Theorie der Anrufung. Marburg: Tectum Verlag 2004.

Schweer, Martin K.W.: Das Jugendalter: Sinn und Unsinn einer scheinbar plausiblen Kategorie – Anmerkungen aus pädagogisch-psychologischer Sicht. Erschienen in: Walter, Georg (u. a.) (Hg.): Bildung und Erziehung, Band 54 / Heft 3, 2001.

Sevecke, Kathrin / Fuchs, Martin: Persönlichkeitsstörungen im Jugendalter sind kein „lebenslanges Schicksal“. Erschienen in: DNP – Der Neurologe & Psychiater 2017.

Sökefeld, Martin: Identität – ethnologische Perspektiven. Erschienen in: Petzold, Hilarion: Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2012.

Weber, Kurt: Spielend zu Identität? Erschienen in: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, Heft 2, 2002.

Internetquellen

De Cillia, Rudolf: Sprachen in Österreich. Erschienen in: Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum, S. 2,

URL: <http://www.oesz.at/archiv/sprachen/download/sprachen.pdf> (Zugriff 28.8.2019)

Depersonalisation: Häufige Störung - selten erkannt. Erschienen: Österreichische Ärztezeitung Nr. 3/2013,

URL: <https://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-2013/oeaez-3-10022013/depersonalisation-psychische-erkrankungen-schizophrenie.html> (Zugriff 14.11.2019)

Dimdi: Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen (F60-F69), ICD-10-GM Version 2018,

URL: <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2018/block-f60-f69.htm>

Dudenredaktion (o. J.): „Ethnologie“ auf Duden online,

URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ethnologie> (Zugriff 5.12.2019)

Dudenredaktion (o. J.): „Heimat“ auf Duden online,

URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heimat> (Zugriff 20.11.2019)

Dudenredaktion (o. J.): „Identität“ auf Duden online,

URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet> (Zugriff 24.11.2019)

Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Satz der Identität,

URL: <https://www.textlog.de/4002.html> (Zugriff 5.12.2019)

Erk, Daniel: Warum die Identitären am Ende sind. Zeit online 2019,

URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-03/identitaere-bewegung-rechtsextremismus-martin-sellner-christchurch-attentat> (Zugriff 25.11.2019)

Greschonig, Herwig u.a.: Dramapädagogik und Ökologisierung im Unterricht. Wien: BMBWK 2001, S. 31,

URL: <https://www.oekolog.at/fileadmin/oekolog/dokumente/>

Dramapaedagogik_OEkologisierung_im_Unterricht_2001.pdf (Zugriff 28.8.2019)

Haar, Ania: „Doppelte Halbsprachigkeit“, Interview mit u.a. Inci Dirim. Erschienen in: Wiener Zeitung 2014,

URL: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/606547-Doppelte-Halbsprachigkeit.html> (Zugriff 28.8.2019)

Hegel, G. W. F.: Wissenschaft der Logik II. Gutenberg Projekt 2004,

URL: <http://www.gutenberg.org/cache/epub/6834/pg6834-images.html> (Zugriff 6.12.2019)

Identitäre Bewegung,

URL: <https://www.identitaere-bewegung.at/unser-weg/> (Zugriff 30.11.2019)

Keupp, Heiner: Identität. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag 2000,

URL: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968> (Zugriff 14.10.2019)

Lehrpläne allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2018: URL:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2018-09-01> (Zugriff am 01.12.2019)

Medizinische Universität Wien: Fast ein Viertel aller Jugendlichen in Österreich leidet aktuell an einer psychischen Erkrankung,

URL: <https://www.meduniwien.ac.at/web/ueber-uns/news/detailseite/2017/news-im-juni-2017/fast-ein-viertel-aller-jugendlichen-in-oesterreich-leidet-aktuell-an-einer-psychischen-erkrankung/> (Zugriff 3.12.2019)

Neurologen und Psychiater im Netz: Adoleszenz: Identitätsentwicklung und Identitätskrisen,

URL: <https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugend->

psychiatrie/warnzeichen/adoleszenz-adoleszenzkrisen/identitaetsentwicklung-und-identitaetskrisen/ (Zugriff 2.12.2019)

Neurologen und Psychiater im Netz: Was sind Persönlichkeitsstörungen?

URL: [https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/psychiatrie-psychosomatik-\(psychotherapie/erkrankungen/persoenlichkeitsstoerungen/was-sind-persoenlichkeitsstoerungen/](https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/psychiatrie-psychosomatik-(psychotherapie/erkrankungen/persoenlichkeitsstoerungen/was-sind-persoenlichkeitsstoerungen/) (Zugriff 3.12.2019)

Österreichische Sozialversicherung: Psychische Erkrankungen in Österreich:

Neue Volkskrankheit oder angebotsinduzierte Nachfrage? Erschienen in:

Fachzeitschrift „Soziale Sicherheit“ Online 2012,

URL: <http://www.hauptverband.at/cdscontent/?contentid=10007.696202&portal=hvbpportal&viewmode=content> (Zugriff 3.12.2019)

Ritter, Joachim u.a. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie online.

„Identität“, Bd. 1-13, Darmstadt: Schwabe Verlag 1972-2007,

URL: https://www.schwabeonline.ch/schwabe-xaveropp/elibrary/start.xav?start=%2F%2F%2A%5B%40attr_id%3D%27hwph_productpage%27%5D#__elibrary__%2F%2F%2A%5B%40attr_id%3D%27verw.identitat%27%5D__1576152263935 (Zugriff 12.12.2019)

Stangl, Werner: Identitätsfindung im Jugendalter,

URL: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Identitaet.shtml> (Zugriff 14.10.2019)

Stangl, Werner: Die Peergroup,

URL: <https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/JUGENDALTER/Peergroup.shtml> (Zugriff 16.11.2019)

Vukadin, Daniela: „Halbsprachige Kinder gibt es nicht“, Interview mit Inci Dirim.

Erschienen in: Der Standard 2013,

URL: <https://www.derstandard.at/story/1363705642850/halbsprachige-kinder-gibt-es-nicht> (Zugriff 4.12.2019)

13 Kurzfassung

Identität ist seit jeher ein Thema, für das die Menschheit großes Interesse hegt. Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Wer will ich sein? All das sind Fragen, womit sich die Identitätsthematik beschäftigt. Aber nicht nur philosophische Fragestellungen spielen eine Rolle, sondern auch psychologische und soziologische Aspekte finden hier Anklang. So weist die Identität ein breit gefächertes Spektrum auf, das seinen Platz sowohl in der Wissenschaft als auch im Alltag findet. Daher ist es keine Überraschung, dass dieser Bereich in den Lehrplan aufgenommen wurde.

Aus diesem Grund beschäftigt sich diese Diplomarbeit einerseits mit der begrifflichen Auseinandersetzung von Identität und Heimat, andererseits werden entwicklungspsychologische Stadien erläutert. Im Anschluss daran folgt der Versuch einer fach- und altersgerechten Aufbereitung für den Psychologie- und Philosophieunterricht rund um das Thema Identität.

14 Abstract

Identity has always been a topic, for which humanity has shown great interest ever since year one. Who am I? Where do I belong? Who do I want to be? These are all questions which the subject of identity covers. It's not just that philosophical questions play a big part, but psychological and sociological aspects also appeal here. This is how identity displays a diverse spectrum, which finds its spot not only in science but also in everyday life. It is therefore no surprise that this field has been included in the curriculum of schools.

Therefore, this diploma thesis does not only deal with the conceptual analysis of identity and habitat, but also all the stages of developmental psychology are explained. This is followed by an attempt to provide a professional and age-appropriate preparation for psychology and philosophy lessons around the topic of identity.